Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 189.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Ergebnisse der Donaukonferenz.

Die Londoner Donaukonferenz hat sich sowohl in diplomatischer, wie in politischer Hinsicht zu einem Ereigniß von europäischer Bedeutung gestaltet. Diplomatisch genommen zeichnet sie sich vor Berathungen ähnlicher Art dadurch vortheilhaft aus, daß sie es verstanden hat, die divergirendsten Interessen zusammenzufassen und zu versöhnen, auch das von vornherein aufgestellte Programm sachlich und prompt erledigt hat. Dieser Gegensatz springt beispielsweise angesichts der wortreichen und doch so ergebnißarmen Botschafterkonferenz, die in Konstantinopel über die egyptische Frage verhandelte, recht auffällig in die Augen. — Ihre politische Bedeutung ist unbestritten und liegt klar auf der Hand: Europa ist von einer jener brennenden und stets unheildrohenden „Fragen", deren es in dem letzten Vierteljahrhundert mehr, denn jemals vorher besitzt, für lange Zeit befreit worden.

Denn durch den Beschluß, welcher das Mandat der europäischen Donaukommission vom 24. April d. J. ab auf weitere 21 Jahre verlängert, erhält dieselbe den Charakter einer dauernden Institution von internationaler Bedeutung, die ebenso unter dem Schutze des Völkerrechts steht, wie etwa die Neutralität Belgiens. Sogar über die nächsten 21 Jahre hinaus ist Vorbedacht genommen, indem unter der Voraussetzung eines sich allseitig bethätigenden guten Willens eine weitere stillschweigende Verlängerung auf je drei weitere Jahre festgesetzt wird. Alles dies spricht dafür, daß keine einseitige, durch etwaige Machtfaktoren beeinflußte Lösung der Frage stattgefunden hat, daß man vielmehr im Prinzip darauf bedacht gewesen ist, den Interessen und Wünschen aller Betheiligten gerecht zu werden, und daß ein solches Resultat in der That erzielt worden ist.

Man hat sich aber nicht nur begnügt, die der Kommission zustehenden Vollmachten zu bestätigen und zu sanktioniren, sondern man hat sie sogar inhaltlich bedeutend erweitert, indem man ihre Kontrollbefugnisse auf die Strecke von Galatz bis Braila ausdehnte. Zieht man in Erwägung, wie schroff abweisend Rußland der Einbeziehung dieser Strecke in die Oberaufsicht der Kommission stets gegenübergestanden hat, wie wenig ferner auch Oesterreich diesem Vorschlage geneigt schien und aus politischer Konsequenz schließlich auch Deutschland, so muß man in dieser Beschlußfassung einen Sieg der englisch-französischen Einflüsse erblicken, die diesmal überhaupt auf allen Punkten in engster Fühlung verblieben waren. Freilich war es, wie natürlich, nicht möglich, Rußlands Zustimmung zu dieser Mandatsverlängerung und Machterweiterung der Kommission zu erlangen, ohne ihm dafür andere Zugeständnisse zu machen; galt es doch von vornherein als feststehend, daß die Petersburger Instruktionen die Freigebung des Kilia-Armes als den Ausgangspunkt und die Vorbedingung aller erfolgreichen Verhandlungen machten. Rußland darf also den Kilia-Arm zu eigenen Zwecken schiffbar machen und die Kommission übt über denjenigen Theil des nördlichen Donauarmes, wo beide Ufer ein und demselben Staate, hier also Rußland, gehören, keine effektive Kontrolle aus. Zwar machte man den Versuch, die Form zu wahren, indem man der befürchteten russischen Willkür durch Anhängung gewisser Klauseln kleine Beschränkungen auferlegte, nach welchen z. B. Rußland im Kilia-Arm keinerlei Schiffszölle und sonstige Abgaben erheben, auch an den Ufern keine Werke und Befestigungen ausführen darf, ohne vorher die Zustimmung der europäischen Kommission erlangt zu haben, doch bleibt das Hauptgewicht immerhin auf der Thatsache der Schiffbarmachung des Stromarmes selbst. Denn es ist trotz der genauesten Messungen der Ingenieure bisher immer noch zweifelhaft, welcher Art von Rückwirkung die Schiffbarmachung des nördlichen Mündungsarmes auf den internationalen Sulina-Arm ausüben und welchen Umfanges diese Rückwirkung sein werde. Geschieht, was in Petersburg erhofft, von den Mächten lange befürchtet, gegenwärtig aber nicht mehr für wahrscheinlich gehalten wird, daß die Sulinamündung dadurch entwässert werden sollte, so hielte Rußland in den ihm gemachten Konzessionen eine unbezahlbare Waffe in der Hand, die ihm nur unter den schwersten anderweitigen Opfern zu entwinden wäre.

Auch die viel umstrittene gemischte Fluß-Kommission, welche die Strompolizei auf der Strecke zwischen dem Eisernen Thore und Braila ausüben wird, gehört zu den Hauptergebnissen der Konferenz. Diese gemischte Kommission, nach ihrem Urheber als Barrère'scher Vorschlag bekannt, wird aus den vier Vertretern der Flußstaaten: Oesterreich, Serbien, Rumänien und Bulgarien, und jedesmal einem Vertreter der Großmächte mit Ausschluß Oesterreichs bestehen. Nacheinander werden also in alphabetischer Ordnung Allemagne, France, Grande Bretagne, Italie, Russie und Turquie in der Kommission vertreten sein. Die Dauer einer Sitzung ist auf sechs Monate berechnet, sodaß in drei Jahren jede Großmacht ihren sechsmonatlichen Einfluß ausgeübt haben wird. Ursprünglich beanspruchte Oesterreich gleich jeder anderen Großmacht, seinen Vertreter in die Kommission zu entsenden, so daß es einen Vertreter als Uferstaat und zeitweise einen solchen als Großmacht in der Versammlung gehabt hätte; da außerdem Deutschland (Allemagne, dem alphabetisch der Vorsitz sogleich im ersten Halbjahre der Kommissionsthätigkeit zufällt,) als Oesterreichs Bundesgenosse in dessen Sinne gehandelt hätte, so würde Oesterreich gleich in den ersten sechs Monaten einen maßgebenden Einfluß auf die Beschlüsse der Uferstaaten-Kommission ausgeübt haben. Von dieser Forderung aber trat Oesterreich schließlich zurück.

Der oppositionellen Stellung Rumäniens und Serbiens hat die Konferenz insofern Rechnung getragen, als sie diesen kleinen Uferstaaten das Recht einräumte, Unterinspektoren in den ihnen zugetheilten Bezirken zu ernennen. Man konnte die protestirenden Störenfriede der lieben Ruhe wegen nicht ganz und gar mit Stillschweigen übergehen und gab ihnen so gleichsam ein Mittel an die Hand, wennschon freilich kein radikal und unfehlbar wirkendes Mittel, sich gegen eine Benachtheiligung Seitens Oesterreichs und Rußlands zu wehren. Noch haben die beiden Schmollenden den Vertrag nicht unterzeichnet. Die Konferenz war so rücksichtsvoll, die Ratifizirung des Vertrages bis nach Beitritt der Protestler zu verschieben, und hat ihnen hiermit Gelegenheit gegeben, wirkliche Theilnehmer des Vertrages zu werden und sich aus der selbstbereiteten prekären Rolle der in contumaciam Verurtheilten zu befreien; auch steht zu hoffen, daß das bessere Verständniß bei ihnen zur Geltung kommen wird. Wie dem aber auch sein möge, mit oder ohne die Unterschriften Rumäniens und Serbiens, immerhin behält die Londoner Donaukonferenz den Charakter eines eminent bedeutungsvollen Friedenswerkes.

Neue Zollsignale.

Daß die Annahme der Erhöhung der Holzzölle im Reichstage das Signal zu einem allgemeinen Ansturm um neue, hohe agrarische Zölle aller Art sein würde, ist nicht zu bezweifeln. Hat doch schon die Einbringung der Holzzollvorlage genügt, um an vielen Orten neue agrarische Forderungen hervorzurufen. Insbesondere ist die Agitation für eine Petition des sog. Kongresses Deutscher Landwirthe um Erhöhung der Getreidezölle, welche „aus verschiedenen Gründen" zurückgestellt war, wieder aufgenommen worden. Die Petition, für welche im ganzen deutschen Reiche Unterschriften in den landwirthschaftlichen Vereinen gesammelt werden sollen, verlangt, daß die Zölle auf Getreide gegenüber dem russischen und transatlantischen Import von einer Mark auf drei Mark per Doppelzentner erhöht werden. Bei leichtem Weizen und Roggen machte das etwa 25 Prozent des Marktpreises aus, der im Frühjahr 1883 gezahlt ist und würde also bei reichlichen Ernten in Deutschland als Prohibitivzoll wirken. Gegenwärtig wird in landwirthschaftlichen Kreisen vielfach Klage darüber geführt, daß das einheimische Getreide unverkäuflich sei. So schreibt z. B. die „Leipziger Zeitung", bei manchen sächsischen Landwirthen lagere noch fast der ganze Ertrag der vorjährigen Getreide-Ernte auf den Böden, weil nach inländischem Getreide keine Nachfrage sei oder die Gebote der Makler so niedrig seien, daß dieselben die Produktionskosten nicht deckten; es sei deshalb ein dringendes Gebot, daß der Landwirthschaft von Reichswegen geholfen werde, und zwar dadurch, daß auf ausländische Körner ein solcher Eingangszoll gelegt werde, daß derselbe ein wirklicher Schutzzoll sei, denn der gegenwärtige niedrige Finanzzoll nütze den inländischen Getreideproduzenten so viel wie nichts. Diese Aeußerungen, in einem amtlichen Organe nach den Beschlüssen des sächsischen Landeskulturraths gethan, geben zu denken, wenn man sich auch sagen mag, daß diese Motivirung der höheren Getreidezölle denn doch zu plump ist, um Eindruck außerhalb der bäuerlichen Kreise zu machen, die sich vielleicht über diese Pfiffigkeit freuen werden. Was der Grund der angeblichen Unverkäuflichkeit des Getreides sächsischer Landwirthe ist, geht aus dem „Deutschen Handelsarchiv" deutlich genug hervor, das sich aus Görlitz über Lage und Gang der Geschäfte folgendermaßen berichten läßt: „Die Landwirthschaft .... hat durch das traurige Resultat der letztjährigen Ernte einen argen Stoß erlitten, besonders da durch die günstigen Ernten anderer Gegenden die Preise der Cerealien bedeutend zurückgegangen sind. Die Qualität des hier gebauten Getreides ist eine so schlechte, daß dasselbe nur vermischt mit drei Vierteln besserer aus Ungarn, Galizien, Rumänien und Preußen bezogener Sorten vermahlen werden kann. Wenn dem Getreidehändler durch die geschilderten Zustände, besonders durch den Import größerer Getreidemassen auch mancher Nutzen erwächst, so liegt doch die Mühlenindustrie sehr darnieder, besonders da in Folge des Getreidezolls das Hauptabsatzgebiet Böhmen ganz für uns geschlossen ist. Die Fallimente mehrerer benachbarter Mühlen geben hierfür den besten Beweis." Was hier von der preußischen Oberlausitz gesagt wird, gilt auch von großen Theilen des Nachbarlandes Sachsen. Das Getreide bedarf dort auch der Mischung mit fremdländischem Getreide, um vermahlbar zu werden; die Einfuhr fremden Getreides aber wird von den kurzsichtigen Landwirthen als ein Akt des Vaterlandsverraths hingestellt, daß sich Jeder scheuen muß, ausländisches Getreide einzuführen. Die Mühlenindustrie, welche ein Opfer der Zollpolitik geworden ist oder doch zu werden droht, hat aufgehört, Abnehmer im Großen zu sein — und so ist das Getreide fast unverkäuflich. Statt nun auf Abhilfe der am Tage liegenden Mißstände auf rationellem Wege zu dringen, also die Aufhebung der österreichischen Kampfzölle durch Unterstützung der Forderungen der Müller zu fördern und die Zufuhr fremden Getreides, das zur Mischung mit ihrem nothwendig ist, nicht länger zu bekämpfen, rufen die sächsischen Landwirthe nach höheren Zöllen und der agrarische Chor im Reiche stimmt ein!

Deutschland.

Berlin, 14. März.

— Ob das **Abgeordnetenhaus** auf Grund eigener **Autonomie** oder einer königlichen **Verordnung** vom nächsten Freitag ab bis zum 16. April vertagt werden wird, steht noch nicht fest. Zur Zeit schweben darüber noch Verhandlungen mit der Regierung. Im Falle der Vertagung durch königliche Verordnung würde wieder die Streitfrage entstehen, ob in der Zwischenzeit die **Kommissionen** arbeiten dürfen. Es liegt allerdings jetzt der Präzedenzfall vor, daß die Verlesung des Berichts der Krankenkassen-Kommission des Reichstags während der Vertagung stattgefunden hat. Entscheidet man sich im Abgeordnetenhause im Falle der Vertagung nicht für die Zulässigkeit von Kommissionsarbeiten, so würde dies verhindern, daß bereits am 16. April die zweite Berathung der Verwaltungsgesetze stattfinden könnte, was der lebhafte Wunsch des Ministers des Innern ist. Wie der „N. Z." berichtet wird, findet heute Abend eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher eine Entscheidung darüber getroffen werden soll, ob die Vertagung durch königliche Verordnung oder durch Autonomie des Abgeordnetenhauses eintreten soll. Dieser Beschluß wird dem Reichskanzler unterbreitet werden.

— Die „Prov. Korresp.", erklärt, für die Regierung sei die Nothwendigkeit, auf dem Zusammentagen von **Landtag** und **Reichstag** zu bestehen, in Wegfall gekommen, nachdem die rechtzeitige Feststellung des Etats gesichert sei. Die sonderbare Theorie, daß das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen auf längere Zeit geschäftsordnungsmäßig auszusetzen nicht berechtigt sei, wird von dem halboffiziellen Blatte stillschweigend preisgegeben. Daß das vor einigen Monaten von dem Minister v. Puttkamer so dringend befürwortete Zusammentagen behufs zeitiger Erledigung des Etats nicht nothwendig gewesen, ist jetzt praktisch erwiesen. Unter diesen Umständen wäre es doch vielleicht angezeigt gewesen, daß die „Prov. Korresp." die schweren Verdächtigungen, welche sie damals gegen die Majorität des Abgeordnetenhauses geschleudert hat, ihrerseits zurückgenommen hätte.

— Die „Prov.-Corresp." schließt einen Rückblick auf die Debatten des Abgeordnetenhauses über das **Volksschulwesen** mit folgenden Sätzen:

„Die Ziffern, welche der Minister über das Verhältniß der simultanen zu den konfessionellen Volksschulen mitgetheilt hat und die Auseinandersetzungen, welche bei dieser Gelegenheit über das Schulaufsichtswesen in den einzelnen Landestheilen gemacht worden, geben zu den hier besprochenen Verhältnissen eine Erläuterung, welche überall da beruhigend und aufklärend wirken wird, wo man an die Betrachtung der Zustände unseres Volksschulwesens unbefangen herantritt. Die Absicht, das geschichtlich gewordene Verhältniß der Kirche zur Volksschule zu befestigen und dadurch auf die Erhaltung kirchlichen Sinnes einzuwirken, steht bei der Regierung ebenso unerschütterlich fest wie der Entschluß, jeden Versuch zu feindlichem Eindrang in das dem Staate vorbehaltene Gebiet mit gebührender Schärfe zurückzuweisen. Die Regierung ist sich bewußt, durch Niederhaltung aller auf Zuspitzung der vorhandenen Gegensätze gerichteten Bestrebungen, dem Interesse der Kirche und des Staats gleich wichtige Dienste zu erweisen."

Im Prinzip, sagt die „Lib. Corr.", haben wir gegen diese Versöhnung zwischen Staat und Kirche auf dem Gebiete der Schule nichts einzuwenden. In der Praxis aber wird in den Kreisen der protestantischen und namentlich der katholischen Geistlichkeit gerade die Zuspitzung der vorhandenen konfessionellen Gegensätze als die Hauptaufgabe betrachtet. Dieses „abnorme Verhältniß der Diener der Kirche zur Staatsgewalt" läßt sich durch wohlwollende Voraussetzungen nun einmal nicht aufheben, und gerade die Goßler'sche Schulpolitik trägt dazu bei, die Gegensätze aufrecht zu erhalten, deren Zuspitzung zu verhindern die „Prov.-Corr." als die Aufgabe der Regierung bezeichnet.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Verordnung betr. das Verbot der **Einfuhr von Produkten der amerikanischen Schweinezucht**. Die Verordnung datirt vom 6. März 1883 und tritt mit dem Ablauf des 30. Tages nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zugleich hat nach der „Nordd. Allg. Ztg." der Reichskanzler an den Bundesrath ein Schreiben gerichtet, worin die zweckmäßigste Art erörtert wird, der Einführung derartiger amerikanischer Waaren nach Deutschland über andere Länder entgegenzutreten. Diese Gegenstände sollen danach auch aus andern Ländern nur zugelassen werden, wenn durch beglaubigte Ursprungsatteste nachgewiesen ist, daß sie nicht amerikanischen Ursprungs sind. Es liegt auf der Hand, wie sehr dadurch die Einfuhr auch aus unverdächtigen Ländern erschwert wird.

— Unter Hinweis auf die **Auflösung zweier großen Orleansfabriken in Zittau** wird der „Freihandels-Korr.“ aus Sachsen geschrieben:

Als im vorigen Jahre der deutsche Reichstag den Beschluß faßte, eine **Herabsetzung des Zolles auf harte Kammgarne** (Weftgarne) von 8 M. auf 3 M. zu empfehlen, war es vorzugsweise die Rücksicht auf die bedrängte Lage der Orleansindustrie, welche den Vertreter des Zittauer Reichstagswahlbezirkes veranlaßt hatte, für die Aufhebung einer von vornherein von allen Sachverständigen, mit zwei Ausnahmen, als schädlich bezeichneten Zollerhöhung im Tarif von 1879 einzutreten. Der **Bundesrath** hat dem Beschlusse des Reichstages **bisher keine Folge gegeben**, vielmehr den hohen Zoll festgehalten, obwohl der Nachweis geliefert ist, daß der Schutzzoll eine Vermehrung der deutschen Weftgarnspinnereien nicht zur Folge gehabt hat und die deutschen Industriellen, welche Weftgarne verarbeiten, mit Ausnahme der wenigen, die selbst Weftgarnspinnereien besitzen, auf das Ausland nach wie vor angewiesen sind. Inzwischen ist aber der Weftzoll zu einer weit größeren Bedeutung für die deutschen Konsumenten harter Kammgarne gelangt, als früher, weil die harten englischen Wollgarne in Folge der Abwendung der Mode von den Lustre-Artikeln um mehr als 50 Proz. im Preise zurückgegangen sind. In dem Artikel, der heute zu den am wenigsten lukrativen in der deutschen Textilindustrie gehört, ist also die Konkurrenz des Auslandes um einen erheblich größeren Prozentsatz des Preises des verarbeiteten Materials im Vorsprunge, als früher. Um so bedauerlicher ist bei der gefährdeten Lage unserer Orleansindustrie die Beibehaltung des höheren Schutzzolls, als gegenwärtig in der Berechnung der Fabrikate ein Pfennig eine größere Bedeutung hat, als vor einem Jahrzehnte ein Groschen. Die sächsische Regierung, welcher ihre technische Kommission trotz des Widerspruchs des einzigen Weftspinners in Sachsen, C. A. Preibisch in Reichenau, die Beibehaltung der Weftzölle empfohlen hat, erhält durch die Auflösung zweier großen Etablissements eine ernste Mahnung, nicht zu Gunsten eingebildeter Interessen der Kammgarnspinner der Ausführung der vom Reichstage im Vorjahre beschlossenen Weftzollermäßigung noch länger zu widerstreben.

— Einem Privatbriefe aus **China** entnimmt die „N. Z.“ nachstehende Mittheilung über die **Swatau-Angelegenheit**:

„In Swatau, so berichtet der Briefschreiber, hatte ein deutscher Kaufmann ein Stück Land von der chinesischen Regierung für 200,000 Dollars gekauft. Nach kontraktlichem Abschluß dieses Geschäfts bot eine englische Handelsgesellschaft für dasselbe Land 250,000 Dollars. Der Mandarin ließ nun ohne Weiteres den Grenzstein, durch welchen der Deutsche das Grundstück als sein Eigenthum gekennzeichnet hatte, fortnehmen und an dessen Stelle ein chinesisches Grenzzeichen hinsetzen. Da sich S. M. Schiff „Elisabeth“ im Hafen befand, so wurde der Kapitän desselben bewogen, für das Recht des bedrängten Deutschen einzutreten. Am Sonntag, den 26. Oktober wurden sämmtliche Boote der „Elisabeth“ zum Landen fertig gemacht. Nach der Landung nahmen die Mannschaften der beiden Kutter von dem bestrittenen Terrain ohne Widerstand zu finden Besitz. Die herandrängende chinesische Bevölkerung wurde mit Hilfe von Gewehrkolben zum Platzmachen gezwungen. Nachdem der deutsche Grenzstein wieder aufgestellt worden, wurde die deutsche Flagge aufgehißt, sodann ein Detachement von der „Elisabeth“ zur Bewachung des Terrains zurückgelassen. Inzwischen dauerten die Verhandlungen mit dem Mandarin fort, der sich erst zur Nachgiebigkeit geneigt zeigte, als ihm der Kommandant der „Elisabeth“ erklärte, daß Swatau und die beiden Forts beschossen werden würden, sobald der deutsche Kaufmann in seinem Besitz gestört würde. Nach anderthalb Wochen konnte die Besatzungsmannschaft der „Elisabeth“ zurückgezogen werden und kehrte S. M. Schiff nach Amoy zurück.“

Einer Mittheilung des „B. T.“ aus **London** zufolge ist dagegen die Ursache, welche zu dem **deutsch-chinesischen Konflikt** geführt hat, folgende:

Die deutsche Firma Dirks u. Co. in Swatau, deren Theilhaber der (kaufmännische) deutsche Konsul Schaar ist, hatte ein Stück Land erworben, dabei jedoch versäumt, den Kaufvertrag mit dem gesetzlichen Stempel versehen zu lassen. Die chinesische Regierung ist immer geneigt, hinter derlei Unregelmäßigkeiten irgend eine Benachtheiligung des chinesischen Staates durch die eigenen Unterthanen zu wittern, welche oft auf der einen Seite ihre natürlichen Rechte als chinesische Staatsbürger ausbeuten und auf der andern Seite sich der chinesischen Gerichtsbarkeit dadurch entziehen, daß sie ihr Eigenthum unter dem Namen eines der Konsulargerichtsbarkeit unterstehenden Europäers figuriren lassen und diesen bei etwaigem Einschreiten der chinesischen Behörden formell vorschieben. Ebenso wie die Firma Dirks u. Co. hat auch die unter der Oberaufsicht des Engländers Sir Robert Hart in Peking stehende chinesische Zollbehörde in Swatau vor mehreren Jahren auf das streitige Territorium einen Besitztitel erworben, auf Grund dessen dieselbe nun ihrerseits behauptete, das Stück Land sei ihr Eigenthum. Die streitige Angelegenheit beschäftigte denn auch bereits seit längerer Zeit das deutsche Konsulat in Canton, an das sich die Firma Dirks u. Co. wandte, und hat Anfang November auch der deutsche Gesandte in Pecking, Herr von Brandt, die Schlichtung der Streitfrage im Peckinger Auswärtigen Amte durch seinen Dolmetsch, Herrn Arendt, urgiren lassen, wo man Letzterem auch die Intervention des Auswärtigen Amtes in der Sache zusagte und bemerkte, daß dies (der weiten Entfernung wegen) vor drei Wochen allerdings nicht werde geschehen können. Herr Arendt erwiderte nun, daß wenn die Sache nicht rasch erledigt werde, die deutsche Gesandtschaft „sich schon selbst helfen werde“, eine Drohung, welche die anfängliche Annahme, als wisse Herr von Brandt von der Swatauer Landung nichts, auszuschließen scheint. Indessen hat der deutsche Konsul in Canton, Herr Travers, schon vorher seinen Konsulatsdolmetsch, Herrn von Möllendorff, nach Swatau geschickt, um die Angelegenheit bei der dortigen chinesischen Lokalbehörde zu ordnen, ohne jedoch, wie dies hätte geschehen müssen, Herrn von Möllendorff mit seiner (des Konsuls) formellen Stellvertretung bei der Swatauer Lokalbehörde durch das vizekönigliche Amt akkreditiren zu lassen. In Folge dessen kam auch Herr v. Möllendorff aus Swatau zweimal unverrichteter Dinge nach Canton zurück, und jetzt erst wurde vom Herrn Konsul Travers in Canton beim vizeköniglichen Amt angesucht, seine (des Konsuls) Stellvertretung durch Herrn v. Möllendorff der Swatauer Lokalbehörde zu notifiziren. Ohne jedoch die Verständigung des vizeköniglichen Amtes abzuwarten, daß dies auch geschehen sei und daß nun Herr v. Möllendorff nach Swatau gehen könne, um mit der dortigen Lokalbehörde zu verhandeln, ging Herr v. Möllendorff zum dritten Male nach Swatau und fand sich wieder dort wie früher in derselben Lage, weil eben bei der Lokalbehörde die bezügliche Anzeige vom vizeköniglichen Amt noch nicht eingetroffen war. Jetzt aber — einen Tag vor der Landung — provozirte die Swatauer chinesische Zollbehörde die Entscheidung der Angelegenheit dadurch, daß sie das streitige Territorium durch Pfähle abstecken ließ und auf denselben das Land als ihr Eigenthum erklärte. Dies wurde deutscherseits als Gewaltakt ausgelegt, welcher mit Gewalt beantwortet werden müsse, worauf denn auch die Truppenlandung und Aufhissung der deutschen Flagge in der gemeldeten Weise erfolgte. Nun wird aber chinesischerseits die Zulässigkeit, das Pfähleausstecken der chinesischen Zollbehörde als „Gewaltakt“ auszulegen bestritten. Es sei dies nur eine bei Landerwerbung in China gebräuchliche Art von Bekanntmachung, die vornehmlich den Zweck habe, diejenigen, welche auf das durch Pfähle ausgesteckte Grundstück irgend ein Anrecht zu haben glauben, zur **Sprache bei Gericht** zu veranlassen.

— Nachdem durch den Erlaß des Ministers des Innern vom 19. Oktober 1863 anerkannt worden ist, daß denjenigen Feldmessern, welche fixirte Diäten aus der Staatskasse beziehen, der Charakter **besoldeter unmittelbarer Staatsdiener** im Sinne des § 8 des Gesetzes vom 11. Juli 1822 beiwohne, ist neuerdings die Frage wiederholt zur Erörterung gelangt, ob derselbe Charakter den von den Auseinandersetzungsbehörden ausschließlich beschäftigten **Vermessungsbeamten** überhaupt und somit auch dann beiwohne, wenn dieselben keine fixirten Diäten aus der Staatskasse beziehen. Der Minister des Innern hat sich in einem Zirkularerlaß vom 31. Januar d. J. für die Bejahung dieser Frage ausgesprochen. Denn die von den gedachten Vermessungsbeamten überhaupt vorzunehmenden Amtshandlungen würden von Amtswegen angeordnet, die Gebühren dafür von den Generalkommissionen festgesetzt und seien im Staatshaushalts-Etat, Kapitel 32 der Einnahmen und Kapitel 101 der Ausgaben, aufgeführt. Auf die Gebühren würden den Vermessungsbeamten monatliche Pauschalsätze von 150—360 M. gezahlt. Außerdem aber hätten die genannten Beamten insoweit einen Anspruch auf Pension, als ihnen ein solcher durch den Departements-Chef beigelegt worden sei.

— Die türkische Regierung hat die Erlaubniß erhalten, **40 türkische Offiziere** in die verschiedenen Truppentheile der preußischen Armee zu deren Ausbildung einstellen zu dürfen, und zwar trifft der zur Zeit für die Reorganisation der türkischen Armee thätige, sich in Konstantinopel aufhaltende Oberst Kähler in der nächsten Woche persönlich hier ein, um die Einreihung dieser jungen Offiziere in die verschiedenen diesseitigen Truppentheile persönlich zu überwachen.

Stuttgart, 12. März. Der hiesigen **Freidenkergemeinde**, einem Zweigverein des allgemeinen Freidenkerbundes, wurde durch ein Verbot des Stadtpolizeiamtes die Abhaltung ihrer Versammlungen während des Vormittagsgottesdienstes untersagt. Die vom Vorstand der Freidenkergemeinde gegen dieses Verbot auf Grund des Dissidentengesetzes erhobene Beschwerde ist von der Stadtdirektion, als oberster Polizeibehörde, als unbegründet zurückgewiesen. Da die Freidenkergemeinde auf Grund des Dissidentengesetzes auch als eine religiöse Gemeinde anerkannt sein will, so würde die Aufrechthaltung des Verbots ein Präcedenzfall geschaffen. Man kann deshalb auf den Entscheid der Kreisregierung, an welche die Freidenkergemeinde sich jetzt auf dem Wege des Rekurses gewendet hat, gespannt sein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. März. Das **österreichische Abgeordnetenhaus** hatte bekanntlich das Gesuch des Gerichts, die Einleitung des **Strafverfahrens** gegen den **Abgeordneten v. Schönerer** zu gestatten, dem Immunitätsausschusse überwiesen, welchem außer der betreffenden Zuschrift des Landesgerichts auch die Rede Schönerer's beim Wagner-Kommers, sowie die bezüglichen Zeugenaussagen vorgelegt wurden. Den Aktenstücken ist zu entnehmen, daß der Polizeikommissar beim Wagner-Kommers nur Schönerer's Ruf: „Hoch Bismarck!“ gehört habe. Dagegen gab der Bürgerschullehrer Tersch vor Gericht an, Schönerer habe den Studenten zugerufen: „Bereitet Euch auf die Revolution vor, denn **Euer Herr und Gebieter** ist **der Kaiser Wilhelm!**“ Allen Respekt vor der sonstigen Unüberlegtheit und Taktlosigkeit des Herrn v. Schönerer; indessen eine Aeußerung, wie die zuletzt angeführte, muß selbst seinem Gegner ganz und gar unwahrscheinlich erscheinen. Der Ausschuß beschloß mit allen gegen eine Stimme (die des Abg. Dr. Foregger), dem Hause die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung durch den Referenten Abg. Dr. Victor **Fuchs** zu empfehlen. Letzterer entledigte sich seiner Aufgabe in der heutigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses. Schönerer sprach selbst für seine Auslieferung, da er sich, wie er sagte, nicht feige hinter seine Immunität verkriechen wolle. Seinem Begehren ist Folge gegeben worden; wie telegraphisch bereits gemeldet ist, wurde mit 43 Stimmen Majorität beschlossen, dem Verlangen des Gerichts zu genügen. Gegen die Auslieferung stimmte geschlossen die liberale Partei, um nicht durch die Verfolgung eines Abgeordneten blos wegen der von ihm gehaltenen Reden ein gefährliches Präzedenz zu schaffen. Die Linke handelte damit in Konsequenz der Haltung, welche sie eingenommen hatte, als das Verlangen um Auslieferung eines Abgeordneten zum ersten Male an das Parlament herangetreten war. Im Jahre 1863 verweigerte die Majorität, obwohl diese damals das Ministerium Schmerling unterstützte, die Aufhebung der Immunität des polnischen Abg. Rogawski, dessen Bestrafung die Regierung wegen Theilnahme am polnischen Aufstande herbeiführen wollte. Die heutige polnische Fraktion hat sich indeß durch die Bedenken, welche ihr bei Erinnerung an den Fall Rogawski aufsteigen mußten, nicht abhalten lassen, der Regierung zu Willen zu [illegible]

Frankreich.

Paris, 15. März. Die **Schüler-Revolte**, deren Schauplatz gestern das altberühmte Gymnasium Louis Le Grand gewesen ist, hat einen bei Weitem bedenklicheren Charakter [illegible] und eine viel größere Ausdehnung genommen, als die offizielle aus Paris versandte Depesche erkennen ließ. Ein Privattelegramm bringt nachträglich darüber folgende ausführlichere [illegible]

Ein Abenteuer im Eisenbahnwaggon.

Aus dem Leben der Petersburger Gesellschaft
von
Wladimir Alexandrowitsch Ssollogub.

Petersburg, den 17. September.

Eine traurige Zeit, dieser Herbst! Das Land wird immer leerer und die Stadt ist noch unbewohnt. Es wird feucht und kalt. Ein feiner Regen wehrt uns den gewohnten Spaziergang. Durch die Straßen rasseln die schweren Möbelwagen; auf der Newa drängen sich Kähne, schwerbeladen mit dem Hausgeräth der Sommerwohnungen, und nirgends sieht man einen Bekannten. Alles ist auf der Reise; noch Niemand angekommen. Jedermann trifft Vorbereitungen für den Winter. Ich mag den Herbst nicht leiden. Was beginnt man jetzt? Die Theater feiern, die Salons sind noch nicht eröffnet. Petersburg ist unerträglich. Ich will nach Zarskoje-Selo fahren, mich dort mit den Husaren belustigen.

Den 20. September.

Ich bin gestern nach Zarskoje-Selo gefahren und habe ein seltsames Abenteuer erlebt. Das Wetter war unfreundlich; ein feiner Regen verstimmte mich und jemehr ich mich zerstreuen wollte, desto trauriger wurde ich. Ich hüllte mich in meinen Mantel und fuhr zur Bahn. Durch einen unglücklichen Zufall fand ich auch nicht einen einzigen Bekannten in den Wartesälen. Ein Tyroler und seine Tyrolerin kreischten ohne Mitleid ein dummes Lied. Zwei Deutsche rauchten in einem Winkel ihre Zigarren, und ein Kadet aß am Büffet und unterhielt sich mit dem Kellner. Ich trat an den Schalter und fragte den Kassirer, der mich kannte:

„Fährt heut kein Husar nach Zarskoje?“

„Wie mir scheint, nein!“

„Auch kein Kürassier?“

„Auch nicht.“

„Wie schade! Geben Sie mir jedenfalls ein Billet erster Klasse; da findet man noch manchmal Bekannte.“

Er reichte mir mein Billet; ich begab mich nach dem Perron und ging langsam auf und nieder. Nachdem ich aufmerksam das formelle Verbot, im Waggon zu rauchen, in allen drei Sprachen gelesen hatte, zog ich eine Zigarre aus der Tasche, bat den Schaffner um Feuer und stieg in den Wagen.

Als ich Platz genommen hatte, fühlte ich mich sehr unbehaglich. Ich sah nichts als die rothe Uniform des Schaffners, und fürchtete schon allein reisen zu müssen, um mein Unglück voll zu machen. Plötzlich hörte ich ein leises Geräusch in der Ecke. Ah, eine Dame. Die sah zum Fenster hinaus, kehrte mir den Rücken zu und machte auch nicht die geringste Bewegung, woraus ich natürlich schloß, daß meine Anwesenheit ihr unangenehm sei. Das ist ein gutes Zeichen, sagte ich zu mir selber; das Schicksal hat mich nicht ganz verlassen.

Endlich ertönte die Glocke; die Lokomotive gab das Zeichen zur Abfahrt. Die Bewegung ließ meine Nachbarin ein wenig erzittern, aber sie wandte sich nicht um. Die Sache fing an, mich zu ärgern. Als der Wagen in Bewegung war, begann ich ihre Toilette zu mustern.

Sie bot nichts Außergewöhnliches; sie bestand aus einer Kapotte von veilchenblauem Taffet mit schwarzem Schleier und einem großkarrirten schottischen Mantel. Gewiß eine Gouvernante außer Stellung, dachte ich, ohne eigentlich zu wissen, weshalb. Warum verbirgt sie ihr Gesicht? Ich war fest überzeugt, sie sei ein Scheusal. Sie hat vielleicht Sommersprossen im Gesicht und an die fünfzig Jährchen dazu. Aber ich wollte sie doch gern sehen.

„Madame“ — sagte ich höflich zu ihr — „das Rauchen stört sie wohl?“

Sie wandte sich um. Gott sei Dank, ich hatte mich getäuscht; sie war durchaus nicht häßlich. Sie konnte etwa 30 Jahre alt sein, hatte regelmäßige Züge und Augen, wie ich sie noch nie gesehen hatte: schwarz, groß und glühend; mit einem Worte, die Augen einer Georgierin und das Gesicht einer Deutschen, oval und blond. Trotzdem wollte mir scheinen, als sei sie eine Russin.

Sie machte eine Bewegung mit dem Kopfe und antwortete mir ohne jeden Anflug von Affektirtheit:

„Durchaus nicht, bitte sehr, rauchen Sie ruhig weiter.“

Dann trat sie wieder an das Fenster und betrachtete den grauen Himmel und die öde Gegend von Petersburg. Meiner begann sich eine große Neugierde zu bemächtigen. Wer mag sie sein? Eine Provinzialin? Nein, sie hatte mir französisch geantwortet. Ein zweideutiges Weib? Gewiß nicht; sie hätte mir mit affektirter Freundlichkeit geantwortet, oder hätte es vielleicht gar nicht gethan. Eine Dame aus der Gesellschaft? Sie würde nicht so allein fahren, und im Uebrigen kenne ich alle. Die Frau eines Beamten? Sie hätte kaum so viel Geschmack entwickelt; ihr ganzes Wesen, ihre Bewegungen, ihre Sprache hätten nicht diese wohlthuende Eleganz gehabt. Eine Ausländerin? Sie würde nicht so rein russisch sprechen.

Ich rauchte weiter und beobachtete sie; sie betrachtete beständig die Gegend, die in die Nebel eines Herbstregens gehüllt war. Offenbar wünschte sie weder meine Unterhaltung, noch meine Bekanntschaft.

Ich hatte indessen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, und wandte mich wieder an sie mit den Worten:

„Wie langsam wir fahren!“

Sie wandte sich schnell um, als hätte ich ihre Gedanken errathen, und antwortete mir:

„Gewiß! sehr langsam! Wie spät ist es?“

Ich zog meine Uhr aus der Tasche.

„Zehn Minuten vor eins.“

Wir fahren erst zehn Minuten; ich glaubte, es wäre schon viel länger.

„Ich dagegen viel weniger“, erwiederte ich schnell.

Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, aber sie suchte es zu unterdrücken. Sie strich mit der Hand über ihr Haar und ließ ihren Mantel von der Schulter gleiten. Ich hatte Zeit zu merken, daß sie ein reizendes Händchen hatte, und ihre Handschuhe vortrefflich saßen. Ich habe gern gut sitzende Handschuhe besonders auf schönen Händen. Ein langes Schweigen folgte diesem Satze. Ich bemühte mich sehr liebenswürdig zu sein, zählte die Werste, sprach über Eisenbahnunfälle, über die erstaunliche Schnelligkeit der Fahrt, alles vergeblich. Sie antwortete nur mit einer leichten Bewegung des Kopfes und begann wieder die Natur zu bewundern.

„Sie scheinen den Regen sehr gern zu haben?“ sagte ich endlich zu ihr; ich war übel gelaunt.

„Nein, ich habe den Herbst gern“, antwortete sie traurig.

theilungen: Der Direktor hatte am Sonnabend zwei Schüler wegen Widersetzlichkeit relegirt und ein Gesuch ihrer Kameraden um Wiederzulassung unberücksichtigt gelassen. Am Dienstag Mittag versammelten sich die Schüler der Vorbereitungsklassen für Saint-Cyr, junge Leute von 17 bis 20 Jahren, im Hofe des Gymnasiums und schienen etwas zu verabreden. Der Aufseher forderte sie auf, auseinander zu gehen; sie zischten und pfiffen ihn aus, er rief rasch den Direktor herbei, den die Zöglinge mit Todesdrohungen empfingen. Derselbe erklärte sofort fünf Rädelsführer für ausgestoßen. Darauf stürmten die Schüler in die Schlafstuben, zerschlugen die Möbel, zerschnitten die Matratzen und Kissen, zerschmetterten die Fenster und demolirten Wände. Der Direktor requirirte Polizei, die 40 Mann stark erschien und über eine Stunde zu kämpfen hatte, ehe sie mit den Burschen fertig wurde. Beiderseits kamen dabei Verwundungen vor. Am Abend waren 270 Gymnasiasten ausgestoßen und einige verhaftet. Der Fall erregt das größte Aufsehen, weil die tollen Burschen ausnahmslos dem besseren Mittelstande und der Aristokratie angehören. — Auch sonst bleibt die Stimmung in Paris eine erregte.

Paris, 12. März. Camille de la Breteche, ein natürlicher Sohn des Fürsten von Polignac, ist, wie man annimmt, von den Geschworenen nur deshalb freigesprochen worden, weil ihn andernfalls ein Strafmaß von mindestens fünf Jahren Zuchthaus getroffen hätte. Als Motiv seiner That (Brandstiftung in der Wohnung des Fürsten Polignac gab der Angeklagte an, er sei, ein natürlicher und nicht anerkannter Sohn, von seinem Vater ohne Unterstützung gelassen und habe sich für diese Ungerechtigkeit des Schicksals rächen, sowie gegen die Unbilligkeit des Gesetzes protestiren wollen; zugleich habe er beabsichtigt, seinen Vater zu bestrafen, weil derselbe seine Pflichten gegen ihn nicht erfüllt habe, sowie die Aufmerksamkeit des Publikums auf seinen Fall zu lenken und an das Tribunal der öffentlichen Meinung zu appelliren. Dies ist ihm gelungen. Der Prozeß giebt in der Presse zu einer lebhaften Erörterung der schutz- und hilflosen Lage der unehelichen Kinder ihren Vätern gegenüber Veranlassung. Gegenwärtig gilt in Frankreich der Satz: „La recherche de la paternité est interdite“. Man dringt darauf, daß die Gesetzgebung die Lösung dieses wichtigen sozialen Problems, dessen verhängnißvolle Konsequenzen sich immer fühlbar machen, endlich einmal ernstlich in die Hand nehme. Ein darauf gerichteter Antrag liegt bereits dem Senat vor.

Paris, 13. März. Der Antrag Paul Bert auf Aufhebung der Lehrstühle der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät, weil dieselbe, anstatt wie die anderen Fakultäten durch ihre Einnahmen ihre Ausgaben zum großen Theil zu decken, das Budget des Staates nur unnöthig belastet, wird es nach den Osterferien in der Kammer zur Diskussion gelangen. — Herr Clémenceau hat eine Einladung nach Marseille erhalten, um dort über die Verfassungsrevision zu sprechen. Wie er heute selbst erklärt hat, will er wohl der Einladung während der Osterferien Folge geben, aber nicht um über die Revision zu reden. Daß der Mißerfolg der letzten „Meetings“ ihn hiervon abgeschreckt habe, das hat er nicht direkt zugegeben, aber es scheint dennoch, daß er und seine Freunde durch die Ereignisse der letzten acht Tage etwas gelernt haben.

Großbritannien und Irland.

London, 11. März. Das Verschwinden Patrick Egans, des Schatzmeisters der irischen Landliga in Paris, bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Dublin.

Egan lebte während der letzten Zeit in vollständiger Zurückgezogenheit. Die Polizei überwachte ihn auf das Strengste, und hielt das Haus, wo er in Paris wohnte, Tag und Nacht unter Beobachtung. Trotzdem ist es ihm gelungen, seine Wächter zu überlisten. Vor einigen Tagen hieß es, Egan sei erkrankt; seine Freunde sagten, es stehe sehr bedenklich um ihn; die Fensterrouleaux waren herabgelassen; die größte Stille waltete im ganzen Hause und der Arzt und ein Priester gingen beständig aus und ein. Wenn Besuche ankamen, wurden sie benachrichtigt, Herr Egan werde hoffentlich im Stande sein, sie nach einigen Tagen zu empfangen; momentan sei er zu schwach und der Arzt habe die strengste Ruhe und Schonung anbefohlen. Erst vor zwei Tagen schöpften die Detektives Verdacht. Arzt und Priester gingen wohl noch aus und ein, die Fenster waren auch noch verhängt, der Patient jedoch war, wie es sich herausstellte, nicht mehr im Bette — er hatte das Haus und die Stadt „zur Luftveränderung“ verlassen und sich, wie man vermuthet, als Priester verkleidet, seinen Verfolgern entzogen.

Jenkinson, der Chef der geheimen Polizei, schreibt Egan's plötzliche Abreise dem Umstande zu, daß Egan vermuthete, Sheridan werde von der amerikanischen Regierung ausgeliefert werden. Seitdem James Carey Kronzeuge geworden, hat die Polizei bei ihm eine Haussuchung vorgenommen und bei der Gelegenheit drei Briefe von Egan entdeckt, welche letzterer im November 1881 zur Zeit der Gründung des Geheimbundes der Invincibles von Paris an Carey gerichtet hatte. Diese Briefe sind in geheimnißvollen Ausdrücken abgefaßt und am Ende eines derselben heißt es: „Ich wünsche Ihnen Erfolg in der Sache, welche Sie vorhaben.“ Dem Vernehmen nach hat die Regierung den Namen und den gegenwärtigen Aufenthalt der Person ermittelt, welche, wie sie jetzt überzeugt ist, „Nummer Eins“, der Leiter der Mordliga der Invincibles ist. „Nummer Eins“ ist eine wohlbekannte militärische Persönlichkeit, welche vor Jahren in hervorragender Weise an politischen Bewegungen in Irland betheiligt war. Dieselbe hält sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten auf und es sind Schritte gethan worden, um deren Auslieferung zu erlangen.

Die Flucht des Schatzmeisters wird von der „Times“ als eine der bezeichnendsten Thatsachen charakterisirt, die bisher in Verbindung mit dem Dubliner Prozesse zu Tage getreten sind. Sie bilde den stärksten moralischen Beweis für die innigen Beziehungen zwischen der Landliga und den Verbrechen, welche die Bewegung der letzten Jahre begleiteten.

Den an dem Doppelmord im Phönix-Park betheiligten Mitgliedern der Mordliga wird, wie es heißt, einzeln der Prozeß gemacht werden. Joe Brady, der Mörder des Unterstaatssekretärs Burke, wird zuerst den Geschworenen gegenüber gestellt werden. Die Schwurgerichtsverhandlungen werden am 9. April ihren Anfang nehmen und dürften sich über zwei Monate auszudehnen. — Ein weiteres Glied in der Kette der gegen die Mordliga in Dublin vorliegenden Beweise bildet die Auffindung der Messer, mit welchen der Mordanfall gegen den Geschworenen Field verübt wurde. Wie bekannt, gab der Droschkenkutscher Kavanagh an, daß die Messer von den Verschwörern in das Bassin des großen Kanals geworfen worden seien. Durch mehrere Wochen waren Taucher damit beschäftigt, die corpora delicti aufzusuchen. Die schwierigen und langwierigen Arbeiten sind nunmehr von Erfolg gekrönt, und acht dolchartige Messer mit elfenbeinernen Griffen dreiviertel englische Meilen von der Stelle aufgefunden, wo sie nach den Aussagen Kavanaghs ins Wasser geworfen wurden. Kavanagh hat bereits die Identität dieser Messer mit den von den Verschwörern gebrauchten bestätigt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. März. Zum Bankkrach in Skopin bringt der „Regierungs-Anzeiger“ folgende Regierungs-Mittheilung: Anläßlich des Krachs der Skopinschen Bank erscheinen in den Zeitungen ab und zu auf falschen Gerüchten beruhende Mittheilungen über die verschiedenen, geistlichen Anstalten gehörigen großen Kapitalien, welche angeblich bei dieser Bank deponirt gewesen sein sollen. So wurde erst jüngst gemeldet, daß das Ssolowezki-Kloster in dieser Bank Einlagen im Betrage von 600,000 Rbl. gehabt hatte. Wie aus den für die Zeit vom 30. August 1865 bis zum 16. September 1882 vorliegenden authentischen Daten ersichtlich ist, sind der Kommunalbank zu Skopin im Ganzen 2215 Einlagen anvertraut worden, welche Anstalten des geistlichen Ressorts gehörten. Der Gesammtbetrag dieser Einlagen beziffert sich auf 991,294 Rbl., darunter:

1) Klöstern, Gemeinschaften und Einsiedeleien gehörig — 337 Einlagen im Betrage von	130,695
2) Konsistorien, Eparchialkuratorien und Emeritalkassen gehörig — 43 Einlagen im Betrage von	33,291
3) Missionen gehörig — 4 Einlagen im Betrage von . .	15,341
4) Geistlichen Lehranstalten gehörig — 9 Einlagen im Betrage von	18,400
	197,727

Die übrigen, zumeist aus kleinen Beträgen bestehenden 1822 Einlagen im Gesammtbeträge von 793,567 Rbl. gehören Gemeinde-Kirchen und der Geistlichkeit.

Dorpat, 11. März. Von den 1426 Studirenden der Universität gehören 1083 zum evangelisch-lutherischen Bekenntniß, 139 zum mosaischen, 93 zum römisch-katholischen, 76 zum griechisch-orthodoxen und 35 zum evangelisch-reformirten. In Prozenten ausgedrückt setzt sich die Studentenschaft Dorpats zusammen aus fast 76 pCt. Evangelisch-Lutherischen, 9,74 pCt. Juden, 6,52 pCt. Römisch-Katholischen, 5,3 pCt. Griechisch-Orthodoxen und 2,45 pCt. Evangelisch-Reformirten. Ueber Dreiviertel aller Studirenden gehören mithin zum evangelisch-lutherischen Bekenntnisse. — Die Zahl der eigentlichen Russen unter den hiesigen Studirenden ist augenscheinlich nur eine sehr geringe. Während einerseits mit Gewißheit anzunehmen ist, daß die eigentlich russischen Studirenden durchweg der griechisch-orthodoxen Konfession angehören, ist andererseits zu berücksichtigen, daß von den 76 hierselbst Studirenden dieses Bekenntnisses bei Weitem nicht alle zur russischen Nationalität gehören, so daß die Zahl der hierselbst studirenden eigentlichen Russen schwerlich über 50 betragen dürfte. — Von den 93 römisch-katholischen Studirenden dürfte allerdings der weitaus größere Theil der polnischen Nationalität angehören. Im Uebrigen ist zu bemerken, daß aus dem eigentlichen Polen, dem „Zarthum“ Polen, gleich wie im vorigen Semester so auch in diesem, faktisch nur 47 Studirende oder kaum 3,3 pCt. aller Studirenden gebürtig sind. Die übrigen 107 Studirenden, als deren Geburtland das neueste „Personal der Universität Dorpat“ das „Zarthum Polen“ angiebt, stammen aus den westlichen Gouvernements.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 14. März.

Nach einer in der heutigen Sitzung der Kanalbau-Kommission des Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung des Regierungskommassars, Geh. Oberbergrath Freund, hält die Staatsregierung die Theilstrecke Dortmund-Emshäfen für so werthvoll, daß sie weitere Zusagen über Ausdehnung weiterer Kanalanschlüsse nur bedingt abgeben könne. Die gewünschten weiteren Projekte von Dortmund nach dem Rhein und der Elbe seien allseitig nicht geprüft und festgestellt, namentlich nicht von der finanziellen Seite. So sehr die Staatsregierung wünscht, die vorgelegte Theilstrecke als die Grundlage weiterer Anschlüsse zu betrachten — und ihre Absicht sei, das Kanalsystem zu erweitern, selbst den Nordostseekanal in seiner Bedeutung aufs Neue zu prüfen —, so könne sie weitere bindende Erklärungen im Anschluß an gestellte Anträge nicht abgeben. Die Kommission vertagt ihre Arbeiten bis nach Ostern, und wird bis dahin voraussichtlich eine Klärung der gegenüberstehenden Ansichten sich erreichen lassen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Vorlage betr. den Bau des Bahnhofs Köln einstimmig genehmigt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 15. März, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** nahm in dritter Lesung das Gesetz betreffend die Hundesteuer nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an. Der Kriegsminister hatte sich gegen den Paragraph 6 ausgesprochen, wonach die von den Militärpersonen gezahlte Hundesteuer ebenfalls den Kommunalkassen zufließen solle und denselben für unannehmbar erklärt. Das Haus hielt jedoch den Paragraph 6 in namentlicher Abstimmung mit 167 gegen 150 Stimmen aufrecht.

Bei der Fortsetzung der Berathung des Stablewski'schen Antrags betreffs der polnischen Unterrichtssprache spricht sich Körber gegen den Antrag als unnütz und schädlich aus.

Ich wollte die günstige Gelegenheit benutzen, um mit ihr eine Unterhaltung über den Zusammenhang unserer Gefühle mit dem schlechten Wetter zu beginnen, aber es war zu spät. Der verwünschte Zug war in Zarskoje-Selo. Meine Reisegefährtin zog eiligst ihren Schleier vor und verschwand in der Menge, sobald die Thür geöffnet wurde. Ich wollte ihr folgen, aber ich verlor ihre Spur. Ein seltsames Weib! Wer mochte sie sein? Nie werde ich den Ausdruck in ihren Augen vergessen, als sie mir sagte, daß sie den Herbst so gerne habe. In Zarskoje habe ich mich fürchterlich gelangweilt. Die Husaren waren von den Uebungen ermüdet und legten sich früh zu Bette. Ich war Abends zu Hause. Die Nacht war düster. Wer war sie wohl? Ich zerbreche mir den Kopf und kann es nicht errathen.

Den 20. September.

Ich habe meine Unbekannte heute Nacht gesehen. Sie war schwarz gekleidet und bat mich, nicht nachzuforschen, wer sie sei. Es ist lächerlich, aber doch ist es wahr, dieser närrische Gedanke verfolgt mich überall.

Es ist kaum der Mühe werth; aber der Mensch ist einmal so. Was der Zweifel kann! Von dem Augenblick an, wo ich erfahre, daß sie die Frau eines Rathes oder eines Regimentsfeldschers sei, würde ich sie gewiß bald vergessen, und der Gedanke an sie würde mir nie mehr einfallen. Jetzt aber, wo ich mich auch befinden mag, im Kaffeehaus, in Gesellschaft meiner Kameraden, immer fürchte ich zu spät auf die Bahn zu kommen, und auf den Straßen glaube ich, alle Frauen trügen veilchenblaue Kapotten und schottische Mäntel.

25. September.

Ich war wieder ins Zarskoje-Selo und habe sie wiedergesehen. Ich hatte im Vorgefühl, daß ich ihr wieder begegnen werde. Aber zu meinem großen Aerger war unser Waggon voll von Menschen. Drei Beamte aus der Provinz, die hierher kamen, eine Stellung zu suchen und ein dicker Herr, den ich häufig treffe. Er machte sich vor den Beamten sehr wichtig, sprach von seinen Beziehungen zu den höchstgestellten Staatsmännern, bot ihnen seine Protektion an und blähte sich auf, wie jener Frosch, der ein Ochs sein wollte. Bei jeder neuen Prahlerei sprangen die Herren aus der Provinz vor Freude auf ihren Plätzen, legten die Hände an die Mützen und lächelten höflich, als wenn sie sagen wollten: bitte, versagen Sie uns Ihre Hülfe nicht und nehmen Sie uns in Ihren Schutz. Dann sahen sie einander an, als machte es sie verlegen, dieselbe Luft zu athmen, wie diese wichtige Persönlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Die Fahne**, welche der Kaiser laut Kabinetsordre vom 6. März d. J. dem Seebataillon verliehen hat, befindet sich seit einigen Tagen im Audienzzimmer der Admiralität am Leipzigerplatz zu Berlin, und soll von dort in das königliche Palais überführt werden. Das Fahnentuch der neuen Fahne aus schwerer weißer Seide in einem Stück gewebt, mißt 4 Fuß 6 Zoll im Quadrat. Das orangefarbene Mittelfeld trägt den deutschen Reichsadler, von einem goldenen Lorbeerkranz umrahmt; die vier Ecken je die verschlungenen Initialen W. I. (Wilhelm Imperator) in Silber ausgeführt und von der goldenen mit Edelsteinen verzierten Kaiserkrone überragt. Um jede dieser Eckverzierung schlingt sich wieder ein goldener Lorbeerkranz; je eine flammende Granate liegt zwischen den Eckfeldern. Die Fahnenstange ist weiß mit goldener Spitze, von welcher das Band der Kriegsmedaille von 1870/71 herabfällt und in silbernen schwarz und roth durchwirkten Quasten ausläuft. Von der Spitze, in welcher man den kaiserlichen Namenszug erblickt, bis zum Fahnenring, dem die Buchstaben S. B. (See-Bataillon) eingravirt sind, ist das Fahnentuch durch 101 goldene Nägel befestigt, von welchen jedoch 25 nur halb eingeschlagen sind, und erst des letzten Hammerschlags durch die feierliche Ceremonie der Nagelung warten. Es ist eine alte brandenburgisch-preußische Sitte, daß die Nagelung eigenhändig durch den König und alle Mitglieder des Königshauses bis auf die jüngsten Prinzen und Prinzessinnen, wenn sie auch noch so jung sind, daß sie kaum den Hammer halten können, geschieht. In der deutschen Marine ist es das erste Mal, daß eine derartige Ceremonie vom kaiserlichen obersten Kriegsherrn vollzogen wird, wie dies sich auch durch die auf der Fahne und der Fahnenspitze angebrachten Initialen äußerlich kennzeichnet, die hier W. I., nicht wie auf jenen der Armee W. R. (Wilhelm Rex) lauten. Außer den Prinzen und den Prinzessinnen des königlichen Hauses sind Einladungen zur Theilnahme an der Feier ergangen an den Reichskanzler Fürsten Bismarck, General-Feldmarschall Graf Moltke, den Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Staatsminister Admiral v. Stosch, die Generalität u. s. w. Die Uebergabe der Fahne an das kaiserliche Seebataillon in Kiel wird, wie bis jetzt bestimmt, durch den Admiral v. Stosch in den letzten Tagen d. M. erfolgen. S.

---

* **Der Untergang des Dampfers „Navarre“.** Der nach Leith bestimmte englische Dampfer „Navarre“ ging am 2. d. mit 44 Auswanderern, 4 Kajütspassagieren und 21 Mann Besatzung von Kopenhagen in See. Am 4. (Sonntag) langte das Schiff in Christiansund an und nahm dort noch einige Norweger an Bord, so daß zusammen 81 Personen an Bord waren. Montag Nacht setzte ein Sturm ein, welcher bis zum Orkan anwuchs. Am Dienstag Morgen wurde das Schiff, als es ungefähr 200 Seemeilen von Christiansund entfernt war, von einer schweren See getroffen und verlor in Folge dessen die Verschanzungen und Kompasse. Als bald darauf die Ladung überging, fing der Dampfer schwer zu arbeiten an und nahm unaufhörlich Sturzseen über. Am Mittwoch Morgen war der Vorraum voll Wasser, um 5 Uhr Morgens befand sich schon so viel Wasser im Schiffe, daß alle Hoffnung, das Schiff noch lange flott zu halten, schwand. Als sich später ein kleines Fischerfahrzeug in der Nähe zeigte, ließen 5 Mann von der Besatzung und 5 von den norwegischen Matrosen ein Boot zu Wasser und erreichten glücklich die Smack, worauf sie das Boot treiben ließen. Da sich kein Boot an Bord des Fischerfahrzeugs befand, segelte das letztere mehrmals um den Dampfer herum, ohne jedoch Hülfe leisten zu können. Zu der Zeit hielten sich die Auswanderer und alle an Bord befindlichen Personen an der Takelung fest, um nicht von den Sturzseen über Bord gespült zu werden. Gegen 6 Uhr kam eine andere Smack in Sicht, worauf vom Dampfer ein zweites Boot zu Wasser gelassen wurde, in welches sofort 15 Personen hineinsprangen. Die Folge hiervon war, daß das Boot kenterte und alle Insassen ertranken. Um 8 Uhr hielt die Smack „Sir Stafford Northcote“ aus Hull auf die „Navarre“ ab und ließ, als sie dicht genug herangekommen war, ein Boot zu Wasser. Ehe dies bewerkstelligt war, sank der Dampfer schon mit allen an Bord befindlichen Personen. Das Boot konnte nur 5 Personen retten. Eine der letzteren hatte ¾ Stunden im Wasser zugebracht. Die Smack landete die 5 Geretteten, 4 Passagiere und 1 Matrosen, in Hull. Ein Mann wurde von der Smack „Florence Louise“ aufgenommen und ebenfalls dort gelandet. Die erst erwähnten 10 geretteten Matrosen sind einer späteren Nachricht zufolge von dem Fahrzeuge „Getrouwheid“ am Mittwoch in Maasluis gelandet worden. Unter den in Hull angekommenen Schiffbrüchigen war eine Kajütspassagierin, deren Rettung nur mit vieler Mühe gelang. Sie befand sich nach dem Untergange des Dampfers an der Luvseite der Smack, so daß alle Versuche, ihr Leinen zuzuwerfen, an der Heftigkeit des Windes scheiterten. Schließlich gelang es der Dame, eine Leine zu fassen und sich so lange daran festzuhalten, bis sie an Bord gezogen war. Ihre Kleidung war fast gänzlich von den Wellen fortgerissen worden. Von den 15 Frauen, welche sich an Bord befanden, ist sie allein gerettet worden. Ein Passagier, der sich ebenfalls an der Luvseite des Fahrzeugs befand, konnte die ihm zugeworfene Leine nicht halten, da seine Hände erstarrt waren; er hielt das Tau mit den Zähnen fest und wurde dann an Bord gezogen. Einer der Ueberlebenden sagt aus, daß nur 5 Korkjacken an Bord des Dampfers gewesen wären. Ungefähr 25 Personen sollen an Bord zurückgeblieben sein, als der Dampfer unterging, sie machten gar keine Anstrengungen, um sich zu retten, einige blieben sogar in der Kajüte. Von denjenigen, welche vorher über Bord gesprungen waren, wurden nur 6 gerettet.

Schorlemer-Alst spricht für den Antrag, welcher die deutsche Sprache nicht zurückdrücken wolle, sondern sich gegen die Unterdrückung der polnischen Sprache richte.

Tiedemann hält die Maßregeln der Regierung im nationalen Interesse für durchaus gerechtfertigt; auf die Rechte aus den Traktaten könnten die Polen sich nicht berufen, weil sie die ihnen dadurch auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllten.

Majunke bezeichnet den Kulturkampf als die Ursache der Feindschaft der Polen gegen die Regierung.

Limburg-Stirum bedauert die rückhaltslose Unterstützung der polnischen Forderungen durch Schorlemer-Alst, wobei die Macht der katholischen Kirche zu politischen Zwecken gebraucht werde. Ein solches Verhalten mache den kirchlichen Frieden unmöglich. Nach einem Schlußwort Kantak's lehnte das Haus den Antrag Stablewski's ab.

Fortsetzung morgen.

— Das Staatsministerium hat die formelle Vertagung des Landtags bis zum 15. April beschlossen.

Wien, 15. März. Das Abgeordnetenhaus hat den Nachtragskredit für die böhmische medizinische Fakultät in Prag genehmigt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der neue historische Roman „Prusias" von Ernst Eckstein entwickelt sich in dem soeben erschienenen zweiten Heft von Schorers Familienblatt, wie uns scheint, zu einem der bedeutendsten Werke dieser Gattung. Eckstein schildert in großartigen Zügen und in fesselnder und erschütternder Darstellung den Kampf, den die unterdrückten und mißhandelten Sklaven der Römer in den siebziger Jahren vor Christi Geburt wider ihre Herren und Tyrannen führten. Rom begann eben sich zur Weltmacht zu entwickeln; alle, die ihm entgegengetreten und sich wider die schonungslose Härte, mit der die Romanisirung betrieben wurde, auflehnten, der pontische König Mithridates, die Italiker, die Sklaven — alle wurden ohne Erbarmen zertreten. Der Verfasser beweist auch darin sein großes Talent, daß er selbst demjenigen, der die geschichtlichen Einzelheiten nicht mehr meistert oder überhaupt nicht erlernt hat, eine anziehende und tiefbewegende Lektüre darbietet; spezielle und historische Kenntnisse werden von dem Leser nicht erfordert. Dieser Streit der Unterdrückten wird auch in unserer modernen Zeit volles Verständniß finden; das Interesse an den handelnden Personen ist ein rein menschliches. Die Charaktere sind scharf und sicher gezeichnet und die Spannung ist eine anhaltende. Dasselbe Heft des „Familienblatts" enthält auch ein reizendes, von Alex. Zick illustrirtes Märchen „Der Hexenmeister" von dem liebenswürdigen Erzähler Heinrich Seidel, sowie einen höchst interessanten Artikel über das Arsenikessen.

* Die bei Sigmund Bensinger in Wien erscheinende illustrirte Pracht-Ausgabe von Th. Körners Werken ist bis zur 8. Lieferung vorgeschritten. Die 6. und 7. bringen den Rest der Gedichte, in der 8. finden wir den Schluß von „Die Sühne" und den Anfang des „Zriny". Wir machen wiederholt auf diese schöne und billige illustrirte Ausgabe von Körners Werken aufmerksam. Die Gesammt-Ausgabe wird ungefähr 35 Lieferungen à 50 Pf. umfassen, von denen jeden Monat 2 erscheinen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. März.

r. [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] wurde die Feststellung der Etats der Stadtgemeinde Posen pro 1883/84 beendet. Danach balancirt der Kämmereikassen-Etat in Einnahme und Ausgabe mit 1,241,881 M. gegen 1,116,832 M. im Vorjahre. Der Ertrag der Kommunal-Einkommensteuer wurde auf 538,758 M. (gegen 446,679 M. im Vorjahre) festgestellt; es ist danach ein Kommunal-Zuschlag von 176 % der Klassen-, resp. klassifizirten Einkommensteuer zu erheben.

d. Ultramontane geheime Seelsorge. Unter dieser Ueberschrift bringt das „Berliner Tageblatt" einen Artikel, in welchem die hiesigen Domherren Likowski und Maryanski, von denen der Letztere geheimer Delegat sei, beschuldigt werden, in den verwaisten Parochieen der Diözesen Gnesen und Posen die geheime Seelsorge mit Hilfe junger Geistlicher, welche in Würzburg geweiht sind, organisirt zu haben. Der „Kuryer Pozn." meint, dieser Artikel sei absichtlich in jenem Blatte an demjenigen Tage, an welchem der Antrag der polnischen Fraktion in Betreff der Unterrichtssprache in den Schulen der Provinz Posen zur Berathung kam, veröffentlicht worden; verdächtig erscheint es, daß das polnisch-ultramontane Organ mit keinem Worte den in jenem Artikel enthaltenen Behauptungen widerspricht. Der „Dziennik Pozn." erklärt, er wolle nicht in eine Kritik und Zerlegung des faktischen Materials, welches das „Berliner Tageblatt" bringe, eingehen, und beschränkt sich darauf, den Artikel dieses Blattes als eine „erbärmliche Denunziation" zu bezeichnen.

d. Die Antwort des Ministers v. Goßler auf die Beschwerden, welche neulich im Abgeordnetenhause der Abg. Kantak gegen den königlichen Kreis-Schulinspektor Lux vorbrachte, hat denn doch mancherlei Illusionen, denen man sich von polnischer Seite hingab, zerstört. Man hatte vielleicht geglaubt, der Herr Minister werde den königl. Kreis-Schulinspektor Lux und die hiesige königl. Regierung desavouiren und hat sich nun überzeugt, daß im Gegentheil der Herr Minister das Verfahren des Herrn Lux als ein ganz korrektes und lobenswerthes anerkannt hat. Der „Orendownik" äußert sich dahin: Die Polen müßten sich nach der vom Herrn v. Goßler ertheilten Antwort sagen, daß sie gegenüber dieser Art von Beeinträchtigung der Polen bei der preußischen Regierung keine Gerechtigkeit finden. So laute die Lehre, die sie aus der Antwort des Herrn Minister ziehen müßten. Daß das jetzige System in den Schulen, wenn die Regierung dies auch nicht wollte, zur Germanisirung der polnischen Kinder hinstrebt, daß die Verordnung des Herrn Lux dies ausdrücklich zum Ziele hat, daß alle Beschwerden, alle Petitionen und Proteste der Volksversammlungen, alle Reden der polnischen Abgeordneten im Landtage vergeblich sind und zu Nichts führen, daß alle Mittel der legalen Vertheidigung solchen Prinzipien der Regierung gegenüber für die Polen keinen Werth haben, diese furchtbare Lehre müßten diese aus den letzten Berathungen im Abgeordnetenhause ziehen. Bei keiner einzigen Sache, wo es sich um das Interesse der polnischen Nationalität handelte, habe der Herr Minister zugestanden, daß den Polen Unrecht geschehe und daß er sich bemühen werde, dieses zu beseitigen. Im Gegentheil, mochte der Herr Minister dies sagen oder nicht, aus den Reden desselben sei herauszulesen, daß die Existenz der polnischen Nationalität in Preußen allein von der innern Kraft ihres Widerstandes und davon abhänge, ob sie den Druck des Deutschthums, welches die Polen zu verschlingen droht, von sich abzuwehren vermögen, oder nicht. Vermögen sie es, dann würden sie sich ihre Nationalität erhalten; wenn nicht, so würden die Deutschen sie fortschwemmen. Nichts helfen ihnen dabei die Traktate und die Garantien; die lebendige Kraft allein könne ihnen die polnische Nationalität erhalten und die klug geführte Agitation allein könne sie retten.

— **Personalveränderungen im Ober-Postdirektionsbezirk Posen für den Monat Februar.** Angestellt: der Postassistent Schröter in Grabow (Bez. Posen) als Postverwalter. Versetzt: der Postverwalter Pätzold von Dolzig (Kr. Schrimm) nach Bentschen Stadt. In den Ruhestand getreten: der Ober-Telegraphenassistent Richert in Birnbaum und der Postverwalter Päschel in Bentschen Stadt.

Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn Ernannt: Stations-Diätar Meyer in Posen zum Stationsassistenten, Kassendiener Steuer in Posen zum Telegraphisten. Versetzt: Zeichner Klamroth von Posen als komm. technischer Eisenbahn-Sekretär nach Breslau, Stations-Assistent Gärtner von Posen nach Patschkau, Telegraphist Rupnow von Samter nach Posen.

v. **Das städtische Realgymnasium** war im Sommersemester 1882 von 531 Schülern besucht; davon waren 212 evang., 181 kath., 138 jüd.; 372 deutsch, 159 polnisch; 298 einh., 209 ausw., 24 Ausländer. Die Vorschule zählte 100 Knaben. Im Wintersemester hatte sich die Schülerzahl des Realgymnasiums um 29 verringert, die der Vorschule um 7 vermehrt. Die Klassenfrequenz differirt zwischen 16 und 60 Schülern. Seit Ostern wird nach dem neuen Lehrplan für die höheren Schulen gearbeitet. Seit der Zeit bestehen auch die Wechselcoeten mit einjährigem Kursus und der Jahresversetzung. Diese Einrichtung gewährt den Vortheil, daß ein Schüler, welcher nach Absolvirung des Kursus die Versetzung nicht erreicht, in den anderen Coetus übergehen und bereits nach einem halben Jahre dieselbe erreichen kann. — Die Lehrer-Wittwen- und Waisenstiftung der Anstalt beträgt jetzt 3292 M. (in Papieren 3000 M., 292 M. Spareinlagen). Die Jahreseinnahme betrug 253,27 M. — Die Vorfeier zu Königs Geburtstag findet am Dienstag um 11 Uhr statt. Die öffentliche Prüfung fällt in diesem Jahre aus. Am 6. April feiert das Realgymnasium einen hochbedeutsamen Gedenktag der Kulturgeschichte der Menschheit: den 400jährigen Geburtstag des größten Genius im Reich der bildenden Kunst, des Raphael. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Mittwoch den 4. April, 9 Uhr Vormittags.

v. **Die städtische Mittelschule** veröffentlicht ihren 25. Jahresbericht; doch hat sie das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens erst mit Ablauf des Sommersemesters zurückgelegt. Die Anstalt umfaßt 9 aufsteigende Knabenklassen mit 3 Parallel-Coeten, welche zusammen von 636 Kindern besucht werden. Die Frequenz der einzelnen Klassen bewegt sich zwischen 18 und 89. Der Konfession nach sind 351 evang., 175 kath., 110 mosaisch; der Nationalität nach 499 Deutsche, 137 Polen; nach dem Wohnort der Eltern sind 556 hiesige, 80 auswärtige Schüler. Die Mädchen-Abtheilung hat 8 aufsteigende Klassen mit einem Parallel-Coetus, welche im Ganzen von 492 Kindern besucht werden. Davon sind 277 evang., 120 kath., 95 mosaisch; 419 deutsch, 73 polnisch; 440 hiesige, 52 auswärtige Schülerinnen. Die Klassenfrequenz schwankt zwischen 14 und 81. Die Gesammtfrequenz der Knaben- und Mädchen-Abtheilung beträgt 1128. Im Lehrer-Kollegium sind mehrfache Veränderungen eingetreten. Am Schluß des vorigen Schuljahres schieden die Herren Brendel, Trautwein, Sarnow aus; für diese traten die Herren Eitner, Stiller und Raschke II. ein. Schon nach einem halben Jahr verließ Herr Stiller die Anstalt wieder und wurde durch Herrn Raabe ersetzt. Im Monat Mai schieden Fräulein E. Werner und Herr Franke aus; für erstere trat Fräulein Kroschel ein, während die Stelle des letzteren erst mit Beginn des neuen Schuljahres besetzt wird. — Die Anmeldung neuer Schüler und Schülerinnen für das nächste Schuljahr erfolgt am Mittwoch, den 4. April, für die Knaben Vormittags, für die Mädchen Nachmittags. Das Schuljahr beginnt Donnerstag, den 5. April.

d. **Die hiesige Franziskanerkirche,** welche dem h. Antonius von Padua geweiht ist, wurde, wie der „Kuryer Pozn." im Anschluß an die neulichen Ausführungen des Herrn Kultusministers im Abgeordnetenhause mittheilt, durch die Kabinetsordre vom 14. April 1832 dem damaligen Erzbischof Dunin für die deutschen Katholiken in Posen überwiesen. Dieser übergab im Jahre 1833 die Kirche den deutschen Katholiken als eine Sukkursalkirche der Parochialkirchen der Stadt Posen, kreirte an derselben zwei geistliche Stellen: eines Präbendars und eines Vikars, und setzte denselben bestimmte Dotationen aus; auch bestimmte er, daß zwar ein Kirchenvorstand und eine Gemeindevertretung zu wählen seien, daß aber die Gemeinde-Mitglieder keine eigene Parochie bilden, sondern in Betreff der kirchlichen Handlungen zu denjenigen Parochialkirchen gehören, in deren Bezirk sie wohnen.

* **Benefizvorstellung.** Morgen, am Sonnabend gelangt im Stadttheater zum Benefiz für Frl. Wülfflen das Drama „Andrea" von Viktorien Sardou zur Aufführung. Wir haben bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß diese Novität hier nur dieses eine Mal gegeben wird, da das Manuskript der Benefiziantin lediglich für ihren Ehrenabend von der Direktion des Würzburger Stadt-Theaters aus Gefälligkeit überlassen worden ist. Bei dem großen Interesse, welches das Sardou'sche Drama bietet, und der allgemeinen Beliebtheit, deren sich die junge Künstlerin erfreut, ist zweifelsohne auf die allgemeinste Betheiligung seitens des Publikums zu rechnen, zumal Fräulein Wülfflen sich in der Glanzrolle dieses Stückes vor dem hiesigen Publikum verabschieden wird, da dieselbe einem ehrenvollen Rufe als erste sentimentale Liebhaberin an das großherzogliche Hoftheater in Schwerin folgt. Man wird also gut thun, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern.

d. **Mit dem polnischen Theater** steht es, wie dem „Goniec Wielkop." zu entnehmen, nicht besonders günstig. Nachdem vor einiger Zeit viele Mitglieder der Schauspieler-Gesellschaft Klage darüber geführt, daß sie sehr unregelmäßig ihre Gagen erhalten, haben dieselben nun eine Eingabe an die Theater-Aktiengesellschaft dahin gemacht, daß der jetzige Theaterdirektor die Leitung der Bühne niederlegen möge; dies sei denn auch geschehen. Herr Podwyszynski habe die Schauspieler benachrichtigt, daß er auf den Wunsch der Theater-Gesellschaft mit Ende März die Direktion niederlege, und von seinen kontraktlichen Verpflichtungen entbunden werde. Herr Podwyszynski werde jedoch nicht alsbald Posen verlassen und gern beim Theater noch bis zum Monat Mai bleiben. Der „Goniec" bemerkt dazu; es sei dies während zehn Monaten der dritte Wechsel in der Leitung des Theaters, und zwar in Folge der Unbeholfenheit der Aktien-Gesellschaft, welche die Bühne an Personen, welche nicht die genügenden Mittel haben, übertrage, dann diese Personen nicht hinlänglich unterstütze und sich um das Wohl der Kunst und der Künstler nicht hinlänglich kümmern.

r. **Im Handwerkerverein** fand am 12. d. M. unter zahlreicher Betheiligung eine freie Besprechung statt. Nachdem der Vorsitzende, Redakteur Fontane, dieselbe eröffnet hatte, hielt der Zahntechniker Riemann zunächst einen Vortrag über die Zerstörung der Zähne und deren Ursache. Der Vortragende ging davon aus, daß die Zahnleiden in der Gegenwart mehr denn je verbreitet seien, und daß oft schon junge Leute von 20 Jahren ganzer künstlicher Gebisse bedürfen. Den Zahnleiden sei jeder Mensch mehr oder minder ausgesetzt, das weibliche Geschlecht mehr, als das männliche, die Generation im Alter von 10 bis 20 Jahren mehr, als die im Alter von 20 bis 40, und noch bedeutend mehr als die im Alter von 40 bis 80 Jahren. Der Vortragende beschrieb sodann den Bau der Zähne, welche aus Wurzel (im Kiefer), Hals (noch mit Zahnfleisch bedeckt) und Krone bestehen, und deren Hauptmasse das Zahnbein ist, welches an der Wurzel mit Zement, an der Krone mit Schmelz (dem im thierischen Organismus vorkommenden härtesten Bestandtheile) bedeckt sind; es wurde dann weiter der Verlauf der Zahn-Caries, der am häufigsten vorkommenden Zahnkrankheit, beschrieben, welche von außen beginnt, rasch bis ins Innere des Zahnes, bis zum Zahnnerven, vorschreitet und den Zahn zerbröckelt, so daß schließlich von demselben nur noch die Wurzeln übrig bleiben. Die Ansichten über die Ursachen der Zahn-Caries sind sehr verschiedenartige gewesen; früher nahm man als solche meistens innere Ursachen (schlechte Säfte ꝛc.) an, während man gegenwärtig die Ursache hauptsächlich äußeren Einwirkungen beimißt. Durch die Säuren der Nahrung, sowie durch die in Folge von Gährung entstehenden organischen Säuren werden die Zähne, die aus phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk und Gelatine bestehen, stark angegriffen, die Säuren verbinden sich mit dem Kalke zu löslichen Verbindungen, und gleichzeitig wirken die niederen Organismen (Pilze, Infusorien ꝛc.) auf die Zahnmasse ein. Es geht hieraus hervor, daß bei einer Füllung (Plombirung) eines hohlen Zahns die verwesende Masse aus demselben zuvor aufs Gründlichste entfernt werden muß, weil sonst die Verwesung weiter schreitet. Wie überhaupt organische Säuren, so wirken auch manche Salze und die Halogene (Chlor, Jod) auf die Zähne schädlich ein, ebenso saure Früchte, saure Getränke, z. B. der Wein; ferner der Zucker durch Säurebildung; das Tabakrauchen dagegen schadet den Zähnen nicht, tilgt vielmehr manche schädliche Einflüsse (besonders der Säuren), und schwärzt nur die Zähne äußerlich. Die Säurebildung in der Mundhöhle wird sehr unterstützt durch Unreinlichkeit; der Mundspeichel sondert den Zahnstein ab, welcher sich an den Zähnen absetzt, und zwar auf die Entstehung der Cavils keinen Einfluß hat, aber den Zahn in anderer Weise ruinirt, indem er das Zahnfleisch abdrängt und immer tiefer zur Wurzel hin vordringt; er muß daher stets beseitigt werden, ebenso der sich bildende grüne Belag der Zähne, der jedoch nur durch einem Sachkundigen entfernt werden kann. Durch fehlende Zähne wird nicht allein das Gesicht entstellt, sondern die Sprache wird auch undeutlich, wenn die Vorderzähne fehlen, und die Verdauung unvollständig besonders wenn die Backzähne zum Theil oder gar nicht vorhanden sind. Ein künstlicher Zahnapparat ist daher im Interesse der Verdauung wohl zu empfehlen. Die Hauptsache aber wird stets sein, durch Reinlichkeit, Entfernung aller Speisereste, Reinigen der Zähne mit gelinden alkalischen Mitteln und Zahnbürste ꝛc. den Zahnkrankheiten vorzubeugen. Aber auch gute Gebisse werden trotz aller Sorgfalt durch die Caries angegriffen, und zwar meistens die Backzähne zuerst. Die Ursache hiervon liegt vorwiegend darin, daß die Nahrung in dem jugendlichen Alter, wo die Zähne sich entwickeln, nicht die geeignete gewesen ist, indem sie nicht genügend phosphorsauren Kalk enthalten hat; um daher zu einem widerstandsfähigen Gebisse zu gelangen, dürfte es zu empfehlen sein, in diesem Lebensalter entweder viel Hülsenfrüchte und grobes Brot zu genießen, da das Getreidekorn gerade in den äußeren Schichten, die bei der Bereitung feinen Mehls beseitigt werden, viel phosphorsauren Kalk enthält, oder dem unserer verfeinerten Nahrung anhaftenden Mangel an phosphorsaurem Kalk durch künstliche Präparate, welche die Kinder bis zum 13. Lebensjahre zu genießen haben (Zeltchen mit phosphorsaurem Kalk ꝛc.), abzuhelfen. Die nach dieser Richtung angestellten Versuche haben ein sehr günstiges Resultat gegeben. — Nach dem mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage fand eine Besprechung über Herbergen zur Heimath statt. Schlossermeister Habertag leitete dieselbe ein, indem er darauf hinwies, daß mit dem Zurückgang der Innungen auch das Herbergswesen sich zum Nachtheile verändert habe, und daß, um diesem Uebelstande abzuhelfen, die Herbergen zur Heimath in's Leben gerufen worden seien. Er selbst könne nach den von ihm gemachten Erfahrungen derartige Herbergen nur empfehlen, da sie wegen der in ihnen herrschenden Ordnung und Sittlichkeit viele Vortheile gewähren. Nachdem am hiesigen Orte sich längst das Bedürfniß dazu herausgestellt, habe sich ein Komite gebildet, welches auch hier in nächster Zeit eine solche Herberge in's Leben rufen wolle, und welchem zu diesem Behufe 2000 M. zur Verfügung stehen. Es werde eine solche Herberge, welche als ein Mittel zur Bekämpfung des Vagabundenthums zu betrachten sei, auch am hiesigen Orte sehr wohlthätig wirken. — Sattlermeister Conrad machte folgende Mittheilungen über die Herbergen zur Heimath: In den größeren derartigen Herbergen seien täglich hunderte von jungen Leuten anwesend; es herrsche dort eine gemüthliche Stimmung und Einigkeit, und man lerne dort Menschen aus allen Ländern kennen; trotz der oft in großer Zahl anwesenden Fremden sei stets Ordnung und Ruhe vorhanden. Jeder Ankommende müsse sich gefallen lassen, daß seine Kleider und Wäsche vor dem Schlafengehen einer Reinigung unterworfen und nöthigenfalls gründlich gereinigt werden. Die Kost sei einfach, aber gut zubereitet und nahrhaft. Für Unterhaltung und Belehrung sei durch eine Bibliothek gesorgt. Morgens, Mittags und Abends werde vor der Mahlzeit ein Gebet gesprochen. Geistige Getränke werden nicht verabfolgt. Gelder und Werthsachen können dem Herbergsvater zur Aufbewahrung übergeben werden. Durch die Herbergen findet der Geselle auch bald Arbeit. Der Aufenthalt in denselben ist dem Reisenden nur 3 Tage lang gestattet. Wenn nach Posen nur selten anständige Gesellen kommen, so liege die Ursache hauptsächlich darin, weil hier bis jetzt keine Herberge zur Heimath existire; in den hiesigen Herbergen lagen oft Wochen lang Stromer, welche die zugereisten Gesellen belästigen und aussaugen; in Herbergen zur Heimath dagegen finden solche Leute kein Unterkommen, so daß jeder anständige Geselle davor sicher ist, von ihnen belästigt zu werden. Wie gut selbst in kleineren Städten unserer Provinz die Herbergen zur Heimath prosperiren, gehe aus dem Berichte hervor, welcher über die am 1. Oktober v. J. in Fraustadt ins Leben gerufene Herberge vor Kurzem erstattet worden sei. Sattlermeister Conrad schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, auch hier die gute Sache der Herbergen zur Heimath zu unterstützen. — An der lebhaften Diskussion über diesen Gegenstand betheiligten sich Malermeister Hoffmann, Schildermaler Bauer, Schlossermeister Habertag, Mechanikus Förster, Redakteur Fontane u. a. Es wurde zwar allseitig anerkannt, daß das Herbergswesen in Posen sehr darniederliege, und besonders darauf hingewiesen, daß der frühere verstorbene Vorsitzende des Vereins, Redakteur Röstel, sich für die Besserung des hiesigen Herbergswesens sehr interessirt habe, er sei aber dafür gewesen, daß die Handwerksmeister allein die Aufsicht in den Herbergen zu führen hätten, um bessere Zustände herbeizuführen. In den Herbergen zu Heimath sei nicht Alles so gut, wie es geschildert worden sei. Es sei dort meistens theurer, als in anderen Herbergen; es seien Fälle vorgekommen, in denen Neulinge, die vielleicht aus der Heimath kämen, vom Herbergsvater ausgesogen worden seien. Es wurde dies von den Vertheidigern der Herbergen zur Heimath zugestanden, jedoch auch darauf hingewiesen, daß derartig schlechte Herbergen zur Heimath bald eingegangen seien. Hauptsächlich wurde gegen die Herberge zur Heimath geltend gemacht, daß sich das protestantische Muckerthum in denselben übermäßig breit mache, was bei unseren konfessionell und national gemischten Verhältnissen ganz besonders bedenklich sei; es sei dies früher sogar soweit gegangen, daß derjenige, der am Gebete nicht Theil genommen, nichts zu essen bekommen habe. Es wurde als besonders bedenklich erachtet, daß meistens Geistliche an der Spitze derartiger Herbergen stehen, und geltend gemacht, daß nur solche Herbergen ihre Aufgabe erfüllen würden, welche von Meistern beaufsichtigt werden; zur Errichtung einer derartigen Herberge werde gern die Hand geboten werden. Von dem Vorsitzenden

wurde hervorgehoben, daß die gute Absicht bei Errichtung einer Herberge zur Heimath nicht zu verkennen sei, und daß es ja ganz gut sein würde, wenn für Diejenigen, die sich in derartigen Herbergen wohl befinden, es eine solche hier gäbe. Die Leitung könne ganz wohl, wenn sie auch in geistlichen Händen sich befinde, eine gute sein, wie dies z. B. die von dem Pastor v. Bodelschwingh geleitete Arbeiterkolonie zu Wilmersdorf beweise, deren wohlthätige Einwirkung auf das Vagabondenwesen ja allseitig anerkannt werde. — Zum Schluß theilte der Vorsitzende noch mit, daß nächsten Sonnabend (den 17. d. M.) ein geselliger Herrenabend, gleichzeitig zur Feier des Geburtstages des Kaisers, stattfinden werde.

d. **Von polnischem Großgrundbesitz** in unserer Provinz sind nach einem im Krakauer „Przeglad Polski" enthaltenen Korrespondenz aus der Provinz Posen in der Zeit vom Jahre 1848—78 im Ganzen 972,969 Morgen in deutsche Hände übergegangen, so daß in letztgenanntem Jahre die Polen nur noch 2,812,000, die Deutschen 3,392,581 Morgen besaßen. Seit dem Jahre 1878, also binnen 5 Jahren, sind aufs Neue 147,700 Morgen, davon 145,000 im Regierungsbezirk Posen, in deutsche Hände gelangt. In einzelnen Kreisen der Provinz giebt es nur noch je zwei polnische Großgrundbesitzer, und im Kreise Meseritz befinden sich nur noch 16,700, im Kreise Birnbaum 19,000 Morgen in polnischen Händen; im Kreise Kröben sind seit 5 Jahren ca. 21,000, im Kreise Pleschen 39,000, im Kreise Samter 15,000 Morgen aus polnischen in deutsche Hände gelangt. Es wird hieran die Berechnung geknüpft, daß, wenn in derselben Weise, wie seit 35 Jahren, jährlich im Durchschnitt 32,000 Morgen polnischen Großgrundbesitzes verloren gehen, man die Zeit berechnen könne, wo es gar keinen Grundbesitz mehr in polnischen Händen gebe. Doch müsse man darum nicht Pessimist sein, vielmehr mit allen Kräften sich bemühen, den Großgrundbesitz festzuhalten.

r. **Wegen Veranstaltung einer Lotterie** ohne Erlaubniß sind 16 Personen angeklagt worden, welche bei dem bekannten polnischen Volksfeste im Viktoriaparke im vorigen Jahre zum Besten des polnischen Theaterfonds eine Lotterie veranstaltet und die Stempelsteuer für Lotterieloose umgangen hatten. Die Sache kommt am 19. April dieses Jahres zur gerichtlichen Verhandlung.

r. **Selbstmord.** In einem hiesigen Hotel hat sich gestern Abend ein Kandidat des höheren Schulamtes, welcher i. J. 1838 in einem Nachbarstädtchen geboren ist, ein Dr. N., mittelst Durchschneidens der Halsadern mit einem Rasirmesser entleibt. Als man ihn leblos fand, befand sich das Rasirmesser noch in der linken Hand. Die Leiche ist nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht worden. Der Unglückliche ist stellenlos gewesen und hat sich offenbar aus Verzweiflung entleibt.

r. **Auswanderer.** Gestern trafen wiederum 20 Personen aus der Provinz hier ein, welche ihre Reise nach dem Westen behufs Auswanderung nach Amerika fortsetzten.

r. **Auf der St. Martinsstraße** zerbrach gestern Nachmittag einem Bauern ein mit Petroleum gefüllter Ballon, so daß dasselbe auf die Straße und in den Rinnstein floß. Ein rasch herbeigeeilter Schutzmann hatte Mühe, die herumlungernde Straßenjugend, welche nicht übel Lust zu haben schien, das Petroleum auf seine Entzündungstemperatur zu prüfen, wie dies neulich auf der Gr. Gerberstraße mit Benzin geschah, davon zurückzuhalten.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter aus Jerzyce, welcher sich an dem vor einiger Zeit in Solacz verübten Diebstahle an Schweinen betheiligt hat. — Verhaftet wurde ferner ein Frauenzimmer wegen Verdachtes, einer Frau auf der Kl. Gerberstraße vor einiger Zeit aus unverschlossenem Raume ein schwarzes Shwaltuch entwendet zu haben. — Gestohlen wurden am 13. d. M. einem Arbeiter, welcher vor ein Haus auf dem Alten Markte Kohlen gefahren hatte, während er auf kurze Zeit in das Haus gegangen war, von seinem Handwagen zwei Körbe mit je 1 Ztr. Steinkohlen.

t. **Schwersenz,** 14. März. [Ein Riesenzahn. Landwehr-Verein.] Der Mühlengutsbesitzer Herr Gottwald in Mechowo hat dieser Tage in seinen Kiesgruben beim Ausschachten in einer Tiefe von circa 10 Metern nebst vielen anderen Knochenresten einen riesigen Backenzahn aufgefunden. Dieser hat, obgleich die Krone zum Theil und einige Schmelzplatten ganz beim Graben verloren gegangen sind, immerhin noch ein Gewicht von $6\frac{1}{4}$ Pfund und zeigt 16 Schmelzplatten, welche rautenförmig verlaufen. Wahrscheinlich rührt der Zahn von einem Mammuth her. Zur Ansicht liegt dieser Riesenzahn in der Konditorei des Herrn Görlt 14 Tage lang aus. — Der hiesige Landwehrverein begeht den Geburtstag des Kaisers am Sonnabend den 17. d. M. durch eine Vorfeier im Görlt'schen Saale.

—r **Wollstein,** 14. März. [Revisionen. Posthilfsstelle.] Gestern waren in amtlichen Angelegenheiten der erste Präsident des Oberlandesgerichts Herr v. Kunowski und der Oberstaatsanwalt Herr v. Dreßler aus Posen hier anwesend. Ersterer wohnte der Sitzung der Strafkammer bei und Letzterer inspizirte das Gerichtsgefängniß. Nachmittags 4 Uhr begaben sich beide Herren von hier nach Grätz. — Seit dem 5. d. M. ist in Zakrzewo im hiesigen Kreise eine Posthilfsstelle eingerichtet.

△ **Aus dem Kreise Wongrowitz,** 14. März. [Personalien. Bullenstationen. Viehkrankheiten.] Der Wirth Cheß in Kaczkowo ist für die Schulkasse daselbst zum Rendanten gewählt und bestätigt worden. Als Steuererheber sind gewählt und vom Landrath bestätigt worden: für die Gemeinden Bielawy, Komorowo und Janowitz der Ackerwirth Skowronski zu Janowitz Dorf, für die Gemeinde Poslugowo der Ackerwirth Krygier zu Poslugowo, für die Gemeinde Zerniki der Ackerwirth Lewanski zu Zerniki Dorf, für die Gemeinde Miniszewo der Ackerwirth Hundt zu Miniszewo, für die Gemeinde Rom der Ackerwirth Grundkowski zu Rom Dorf, für die Gemeinde Michalowo der Ackerwirth Schulz zu Kwasuty. Für die Gemeinde Miniszewo sind der Wirth Hundt zum Schulzen und Waisenrath und die Wirthe Dachow und Berlik zu Dorfältesten und stellvertretenden Waisenräthen gewählt und bestätigt worden. — Vom landwirthschaftlichen Kreisverein sind für Rechnung des Vereins folgende Bullenstationen eingerichtet worden: beim Gutsbesitzer Wirth-Friedrichshof (Simmenthaler Race), beim Gutsbesitzer Henning-Mietschisko (Holländer Race), beim Gutsbesitzer Döring-Bialobrod (Holländer Race), beim Gutsbesitzer Jahns-Legowo (Holländer Race). Das Sprunggeld beträgt 1 M. 50 Pf. — Unter dem Rindvieh des Gutsbesitzer Wirth in Friedrichshöh ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Rawitsch, 14. März. [Stadthaushaltsetat.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten am 6. d. Mts. stand die Etatsberathung für die nächsten beiden Rechnungsjahre auf der Tagesordnung. Aus dem Etat theilen wir Folgendes mit: Die Schulfondskasse ist in Einnahme und Ausgabe um 1600 M. erhöht worden und beträgt jetzt 30,400 M. Diese Mehrausgabe ist durch Mehrbesoldungen, Alterszulagen der Lehrer und durch eine Pensionirung erwachsen. Die Armenkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9800 M. ab, nämlich mit 600 M. mehr gegen früher. Der Hauptetat der Kämmereikasse ist um 2130 M. gegen früher erhöht worden; er beträgt jetzt 88,200 M.

h **Kosten,** 14. März. [Vorschußverein. Volksbildungsverein.] Der hiesige Vorschußverein hielt am Sonntag seine diesjährige Generalversammlung, in welcher der Rechenschaftsbericht pro 1882 erstattet und dem Rendanten Decharge ertheilt wurde; außerdem gelangten noch verschiedene andere Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Wir entnehmen dem Rechenschaftsberichte folgende Angaben: der Verein zählte am 1. Januar 1882 488 Mitglieder; im Laufe des Jahres traten hiezu 69 und schieden aus 65 Mitglieder (durch Beschluß der Generalversammlung 44 freiwillig 16, durch den Tod 5), so daß die Mitgliederzahl ultimo 1882 492 betrug. Die Summe der gewährten Vorschüsse (incl. 89,937,50 M. ex 1881) beziffert sich auf 470,476,50 M., hiervon wurden zurückgezahlt 380,011,25 M., mithin blieben am Jahresschlusse ausstehend 90,465,25 M. Für gewährte Vorschüsse wurden an Zinsen vereinnahmt 7547,25 M., hiervon anticipando auf 1883 765,10 M. Der Reservefond beträgt zur Zeit 9419,21 M., das Guthaben der Vereinsmitglieder 27,846,98 M. An Darlehnen hat der Verein aufgenommen 49,685 M., hiervon zurückgezahlt 47,785 M. und war am Jahresschlusse noch schuldig 1900 M. Die dem Verein anvertrauten Spareinlagen erreichten die Höhe von 67,829,23 M., hiervon wurden abgehoben 21,622,78 M. und verblieben ultimo 1882 im Bestande 46,203,45 M. Die Zinsen an die Vereinsgläubiger berechnen sich auf 2517,04 M., darunter 1840,63 M. Zinsen von Spareinlagen. An Geschäftskosten sind 1103,51 M. verausgabt, hiervon jedoch 195,45 M. durch Rückeinnahmen gedeckt worden. Der Reingewinn beträgt 3358,10 M., die Dividende wurde auf 8 Prozent festgesetzt. An Stelle des zum 1. April c. aus dem Orte scheidenden Kreisbauinspektors Müller wurde Hauptlehrer Binkowski in den Aufsichtsrath bezw. in den Ausschuß desselben gewählt. — Am vergangenen Sonntage hielt Herr Amtsrichter Studemund im Volksbildungsverein einen sehr anziehenden Vortrag über „das Erröthen", zu dem sich ein für die hiesigen Verhältnisse ungemein zahlreiches Auditorium aus Damen eingefunden hatte. Der Redner hatte seinem Vortrag die diesbezüglichen Hypothesen des berühmten Naturforschers Darwin zu Grunde gelegt.

XX **Nakel,** 14. März. [Bahnprojekt Gnesen-Nakel.] Während man in anderen Städten große Hoffnungen an neue Bahnverbindungen knüpft, herrscht hier in Betreff des Projekts Gnesen-Nakel allgemein die Ansicht, daß durch diese Bahn unsere Stadt den größten Theil seines nicht unbedeutenden Getreidehandels einbüßen wird. Die getreidereichsten Gegenden der Kreise Schubin und Wongrowitz hatten bis jetzt Nakel zu ihrem Absatzorte; nach Fertigstellung dieser Bahn wird dies wegfallen und es werden sich in den Orten an der neuen Strecke Kaufleute niederlassen, welche den Getreidehandel mit dem Westen direkt vermitteln werden. Bis zur Weiterführung dieses Bahnprojekts in nördlicher Richtung nach Konitz würde nur noch Getreidezufuhr aus der Gegend von Lobsens, Poln. Crone und der weniger kornreichen Gegend von Mrotschen zu erwarten sein, während nach der Weiterführung auch der größte Theil der Zufuhr aus diesen Gegenden unserm Orte verloren geht. Infolge dieser bevorstehenden Verkehrsveränderung wirft man allgemein die Frage auf, ob die neue Bahn für den in Aussicht stehenden Verlust an Getreide-Zufuhr anderweitig Ersatz bringen wird und ob auch ferner die hier im Orte befindlichen zahlreichen Geschäfte ihren Fortbestand behalten und auch ferner die bedeutende Miethe für ihre Geschäftsräume werden zahlen können. Leider begegnet man überall der Ansicht, daß dies in fernerer Zeit nicht mehr der Fall sein werde, weshalb die Hausbesitzer befürchten, für ihre Ladenräume später keine Miether zu finden und daher wenig hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. So trostlos darf indeß die Lage doch nicht betrachtet werden, denn es ist hier noch viel Raum für tüchtige Handwerker, welche mit Eröffnung der neuen Bahnstrecke ihr Geschäft auf diese Gegend erstrecken könnten. Es würden z. B. mehrere leistungsfähige Herren- und Damen-Garderobengeschäfte sowie Schuh- und Stiefelfabriken reichlichen Verdienst finden, denn bis jetzt wird von der hiesigen Bevölkerung der größere Theil der Bekleidungsgegenstände aus Berlin, Breslau, Posen, Bromberg und anderen größeren Orten bezogen, wodurch unserm Orte recht bedeutende Summen verloren gehen, die bei Vorhandensein von leistungsfähigen Handwerkern im Orte bleiben würden. Auch Hutfabriken, Spinnereien, Webereien, Handschuh- und Zigarrenfabriken, sowie chemische Waschanstalten existiren hier nicht und würden ein gutes Fortkommen finden.

‡ **Inowrazlaw,** 13. März. [Eisfischerei. Konzerte. Prüfungen.] Die im vorigen Monate auf dem Goplosee stattgehabte Eisfischerei ergab einen Gelderlös von ca. 14,000 M. Es wurden hauptsächlich Bleie gefangen und es befanden sich Exemplare bis zu 8 Pfd. unter dem Fange. Die Fische wurden theils nach Inowrazlaw, theils nach Berlin, theils nach Warschau verkauft; eine bedeutende Menge von Fischen wurde selbstverständlich auch von der anwohnenden Bevölkerung erstanden. Die Fische wurden sämmtlich auf dem zum Rittergute Gozanowo gehörigen Antheile des Goplosees gefangen. — In der vorigen Woche gab hierselbst in Bast's Hotel Frau Amalie Joachim unter Mitwirkung von Frl. Sophie Fernow ein Konzert, welches sehr zahlreich besucht war. Morgen Abend findet in der Aula des Gymnasiums ein Konzert des Trio Becker statt. — Am 12. d. M. fand im hiesigen Gymnasium unter Vorsitz des Provinzialschulraths Herrn Polte die Abiturientenprüfung statt. Von fünf Abiturienten, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, erhielten drei das Zeugniß der Reife. — Am 12. d. M. fand in der Simultanschule in Gegenwart des Kreisschulinspektors, Superintendenten Schönfeld unter Leitung des Lokalschulinspektors, Rektor Eckell die öffentliche Prüfung der städtischen Simultanschule statt. Die Prüfung ergab auch in diesem Jahre ein erfreuliches Resultat und lieferte den Beweis, daß an der Schule tüchtig gearbeitet worden ist.

.—. Aus der Verwaltung.

Dem Vorgange anderer Städte folgend hat die Gemeindebehörde in Guben ein Ortsstatut betreffend die Erhebung einer Abgabe von öffentlichen Lustbarkeiten angenommen, wonach für öffentliche Lustbarkeiten von Wirthen an Wochentagen 2 M., an Sonn-, Fest- und Markttagen für Vergnügungen, welche bis nach 11 Uhr dauern, 3 M. zu zahlen sind. Gesellschaften, Vereine ꝛc. in öffentlichen, nicht festgemietheten Lokalen zahlen 3 M. Für Maskenbälle werden 10 M. und für Schaustellungen von Kunstreitern, Schießbuden, Panoramen u. dergl. je 1,50 M. erhoben.

Am 1. Februar cr. ist die Spirituosen-Accise auf Grund eines von der königlichen Staatsregierung genehmigten Ortsstatuts, in welchem jedoch die vorgesehenen Strafbestimmungen gestrichen wurden, in der Stadt Emden wieder eingeführt worden. Die Staatsregierung hat es für unzulässig erachtet, Strafvorschriften von Neuem zu erlassen und sich dabei auf den Artikel 8 der Verfassungsurkunde gestützt, wonach Strafen nur auf Grund eines Gesetzes angedroht oder verhängt werden können. Durch die ergangene Entscheidung der Minister des Innern und der Finanzen ist die Zulässigkeit der Einführung einer kommunalen Konsumtions-Abgabe auf Branntwein für die Provinz Hannover anerkannt worden. Es wird darin ausgeführt, daß in den hannoverschen Gemeindeverfassungsgesetzen, insbesondere auch in der hannoverschen revidirten Städteordnung vom 24. Juni 1858 eine Bestimmung in Betreff des Erlasses von Kommunalsteuer-Regulativen und hinsichtlich der Androhung von Ordnungsstrafen gegen Kontraventionen nicht enthalten sei. Die in Emden gegenwärtig geltende Accise-Ordnung vom 15. November 1866, so wie die Accise-Ordnungen für die Stadt Göttingen vom 6. August 1855 und für die Stadt Osnabrück vom 19. März 1856 erweisen aber, daß die frühere hannoversche Staatsregierung es für zulässig erachtet hat, entsprechende Bestimmungen im Verwaltungswege zu erlassen. Die Feststellung bezüglicher Regulative und Kontrollvorschriften durch Gemeindebeschluß unter Genehmigung der Aufsichtsbehörde erscheint, weil es sich dabei nur um die Ausführung einer dem Gesetze entsprechenden Kommunalbesteuerung handelt und eine bestimmte Gesetzesvorschrift nicht entgegensteht, auch gegenwärtig noch zulässig. Die für Rechnung von Kommunen zu erhebenden Abgaben von Branntwein dürfen nach der Verabredung im Art. 5 § 7 al. 5 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 in Verbindung mit § 2 ibid. mit der Staatssteuer zusammen den Satz von 30 M. pro Ohm zu 120 Quart preußisch bei einer Alkoholstärke von 50 Prozent also gleich 21,83 M. für den Hektoliter Branntwein von derselben Stärke nicht überschreiten. Da die Uebergangsabgabe für den Hektoliter Branntwein von 50 Prozent Alkoholstärke 13,10 M. beträgt, so ergiebt sich, daß in Preußen für den Hektoliter 8,73 M. als Kommunal-Abgabe von Branntwein erhoben werden kann. Diesen Maximalsatz hat auch Emden angenommen.

Zu den wenigen Städten, in denen keine Gemeindesteuern gezahlt werden, gehört Weißenburg a. S. Die Vertreter dieser Stadt haben kürzlich beschlossen, das bisher in den Volksschulen erhobene Schulgeld nicht weiter zu erheben.

Landwirthschaftliches.

× **Aus dem Kreise Obornik,** 13. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] Zu der am 4. d. M. in Hauffes Hotel zu Rogasen anberaumte Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hatten sich etwa 65 Personen eingefunden. Herr Landrath v. Nathusius eröffnete die Sitzung und es wurden zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Darauf folgte der sehr lehrreiche Vortrag des Dr. Wildt, Dirigent der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Posen, über die Frage: „Ist es gewinnbringender, zur Erhöhung der Bodenkultur künstliche Mineraldünger direkt zu geben, oder durch Verfütterung von Stoffen, die reich an Mineralien sind, den Stall-Dung gehaltreicher zu machen? Dr. Wildt beantwortete die Frage auf Grund seiner Forschungen im Allgemeinen dahin, daß es sich empfehle, in erster Linie, dem Vieh Kraftfutterstoffe zu geben, jedoch nur insoweit, als nach der anzustellenden Berechnung sich dies durch die thierische Produktion wirklich bezahlt macht; demnächst aber dem Boden noch künstliche Düngemittel zuzuführen. Daß in jedem einzelnen Falle die Bodenverhältnisse, Absatzgelegenheit u. dgl. zu berücksichtigen sind, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Als dritter Gegenstand der Tagesordnung folgte die zweite Berathung des Vereinsstatutes. Dasselbe wurde in der Fassung, wie es in der Vereinssitzung vom 26. November 1882 vereinbart ist, einstimmig angenommen, soll demnächst durch Druck vervielfältigt und den Vereinsmitgliedern zugestellt werden. Ueber die Vorzüge und Nachtheile der Provinzial-Feuer-Versicherung konnte ein vollständiger Vortrag nicht gehalten werden. Der Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß er die Frage aus Veranlassung eines vom Schrimmer Vereine ausgehenden, am 16. d. Mts. auf der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Posen zur Besprechung kommenden Antrages angeregt habe. Dieser Antrag bezweckt die Aufhebung des Zwanges der Versicherungsnahme bei der Provinzial-Feuer-Sozietät für die Besitzer bepfandbriefter Güter. Herr von Nathusius und auch von Jagow-Uchorowo sprachen sich entschieden dafür aus, dem Antrage entgegenzutreten und im Gegentheil den Versicherungszwang wieder allgemein und verschärft einzuführen, denn durch das Ausscheiden der größeren Güter würde den kleineren Besitzern die Gebäude-Versicherung erheblich vertheuert und zum Theil wohl unmöglich gemacht werden. Daß die Reglements der Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen verbesserungsbedürftig seien, wurde allseitig anerkannt, namentlich verfiel das Institut der Schätzer einstimmig einer sehr abfälligen Kritik, besonders weil die Versicherung den Besitzern zu viele Kosten verursachen. Da die Distrikts-Kommissarien ohnehin die von den Schätzern aufgenommenen Gebäude-Beschreibungen zu prüfen und zu bescheinigen haben, empfiehlt es sich, diesen Herren auch die Aufnahme der Gebäude-Beschreibungen wieder zu übertragen, die Schätzer aber unbedingt abzuschaffen. Zur eingehenden Erörterung der Bestimmungen des Provinzial-Feuer-Sozietäts-Reglements behufs demnächstiger Stellung von Verbesserungs-Anträgen wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren v. Jagow-Uchorowo, Wege-Tlukawy, Risto-Tarnowo, Hauffe-Tlukawy und Pirscher-Welna gewählt; diese Kommission soll unter dem Vorsitze des Vereins-Vorsitzenden zusammentreten. Herr Dr. Wildt empfahl den Anwesenden, die ihm unterstellte landwirthschaftliche Versuchsstation häufiger in Anspruch zu nehmen. Von einigen Anwesenden wurde noch der Wunsch ausgesprochen, in Zukunft wieder in jeder Vereinssitzung einen Fragekasten aufzustellen. Schließlich erfolgte die Aufnahme von 20 neuen Mitgliedern.

.—r. **Unruhstadt,** 14. März. [Rustikalverein.] Am vergangenen Sonntag hielt der landwirthschaftliche Lokalverein für Unruhstadt, Bomst, Kopnitz und Umgegend eine Sitzung. Nachdem die Rechnungslegung über Einnahme und Ausgabe stattgefunden, hielt Herr Inspektor Urbasch aus Karra einen Vortrag über „Anbau von Futtergewächsen", der sehr beifällig aufgenommen wurde.

Staats- und Volkswirthschaft.

§ **Die Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen,** deren Generalversammlung am 17. d. Mts. stattfindet, hat ihren 25. Geschäftsbericht veröffentlicht, welcher das Geschäftsjahr 1882 umfaßt, und dem Folgendes zu entnehmen ist: Das Jahr 1882 hat sich für das Institut im Ganzen besser gestaltet, als nach der Entwickelung der Geschäftsverhältnisse im Anfange desselben zu erwarten war. Die im Januar eingetretenen Fallissements hiesiger vier bedeutender Dampfmühlenbesitzer, sowie noch zwei andere spätere Konkurse übten einen verstimmenden Einfluß auf das Geschäft aus, so daß die schon an und für sich gedrückte Lage desselben hierdurch noch verstärkt wurde und längere Zeit eine ungewöhnliche Stille des geschäftlichen Verkehrs zur Folge hatte, in welcher es den Kapitalien der Bank an genügender Anlage mangelte. Doch eine alsdann in der zweiten Hälfte des Jahres sich einstellende und bis zum Schluß anhaltende um so größere Lebhaftigkeit hat auch bezüglich des Erträgnisses ein dem vorjährigen ziemlich gleiches Resultat erreichen lassen. Aus dem Gewinn- und Verlust-Konto ergiebt sich, daß ein Bruttogewinn von 302,477 Mark erzielt worden ist, so daß nach Abzug der Verwaltungskosten mit 49,159 Mark, sowie der für den Pensionsfonds der Beamten bewilligten 3000 M. und der statutarischen Tantième des Aufsichtsraths (11,526 M.) ein Nettobetrag von 238,783 M. gegen 249,000 M. im Vorjahr verblieben ist. Da hiervon ferner noch für Verluste 22,783 M. abgeschrieben werden müssen, so können nur 216,000 M. zur Vertheilung an die Aktionäre gelangen, was, wie im Vorjahre, eine Dividende von $7\frac{1}{5}$ pCt. oder 108 M. pro Aktie ergiebt. Obige Verluste, denen allerdings 2412 M. eingegangen, in früheren Jahren abgeschriebene Forderungen gegenüberstehen, sind bei drei der bereits gedachten, in Konkurs gegangenen Firmen erlitten worden, nämlich 15,091 M. bei Samson Töplitz, deren Inhaber Michaelis Töplitz flüchtig geworden ist, nachdem die Bank ihm, gleich mehreren anderen hiesigen Bankanstalten, gefälschte Accepte dieser Höhe diskontirt hatte; dann 461 M. bei M. Oppenheim, und 7230 M. bei Franz Kratochwill, die sich jedoch an liquidirten und vereinnahmten Zinsen eigentlich um 4035 M. verringern. Zu erwähnen ist noch, daß die im vorigen Jahre gebildete Spezialreserve im Betrage von 34,980 M. für den Konkurs F. Kratochwill vollständig intakt geblieben ist und so lange reservirt bleiben wird, bis die der Bank bestellten Sicherheiten realisirt sein werden. — Die Noten-Zirkulation belief sich im Jahre 1882 täglich auf 1,899,200 M. gegen 2,038,500 M. im Vorjahr; der Gesammtumsatz bezifferte sich in Einnahme und Ausgabe auf 93,801,974 Mark gegen 91,602,997 im Vorjahr. Am 31. Dezember 1882 betrug das Grundkapital 3,000,000 M., der Reservefonds (seit 1877 in statutenmäßiger Maximalhöhe) 750,000 M. Spezialreserve aus dem Gewinn von 1881 34,980 M., Betrag der ausgegebenen Banken 3,000,000 M., Guthaben der auswärtigen Bankhäuser und des Beamten-Pensionsfonds 67,145 M., Betrag der Depositen 1,407,190 M.

♒ **Neutomischel,** 14. März. [Hopfen.] Seit längerer Zeit fehlt im Hopfengeschäfte am hiesigen Platze fast jeder Verkehr. Die heimischen Geschäftsleute verhalten sich schon seit mehreren Monaten vollständig unthätig und nur hin und wieder werden noch kleinere Quantitäten von den Händlern für Brauerkundschaft übernommen. Die Preise, welche schon eine Höhe von 500 M. und darüber pro Zentner erreicht hatten, sind in letzter Zeit einigermaßen zurückgegangen, so daß gegenwärtig für Hopfen mittlerer Güte höchstens 400—480 M. pro 50 Kilogramm erzielt werden können.

Vermischtes.

* **Zum Morde des Briefträgers Coſſäth.** Die Berliner Zeitungen berichten: Die gerichtsärztliche Besichtigung des ermordeten Geldbriefträgers Coſſäth fand gestern Nachmittag statt. Bei derselben wurde konstatirt, daß der Ermordete zunächst einen Schlag mit einem geschärften Instrument, anscheinend der schmalen Seite des in der Wohnung des Sander gefundenen Hammers auf der rechten Stirnseite neben der Schläfe erhalten haben muß, der ihn sofort betäubte. Die mit scharfen Kanten versehene Wunde ist ungefähr einen Zoll lang und einen halben Zoll breit. Auf der linken Seite über dem Auge wurde ein großes, anscheinend mit der stumpfen Seite des Hammers geschlagenes Loch konstatirt. Dieser Schlag hat theilweise das Nasenbein und den Backenknochen zertrümmert und allem Anschein nach den sofortigen Tod des Opfers herbeigeführt. Ferner wurden auf dem Hinterkopfe noch ca. 5—6 schmalere Wunden entdeckt, die der Mörder seinem Opfer zugefügt zu haben scheint, als dasselbe bereits zusammengesunken war. Gesicht und Körper waren bis zur Unkenntlichkeit mit Blut überströmt. Ueber den weiteren Gang der Untersuchung wird mitgetheilt, daß bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags, sowie auch heute früh in allen Friseur- und Barbiergeschäften Recherchen angestellt worden sind, ob seit Montag Jemand, auf den die Beschreibung des Mörders paßt, dort gewesen und sich den Bart oder das Kopfhaar habe verändern lassen. Man nimmt nämlich an, daß der angebliche Sander durch Abnehmen des Bartes unkenntlich hat machen lassen. Auch in allen größeren Vergnügungslokalen sind Recherchen nach dem Mörder angestellt worden, ohne jedoch ein Resultat zu ergeben. Der ermordete Coſſäth lebte in sehr geregelten finanziellen Verhältnissen. Von seinen 4 Kindern hat die älteste Tochter sich erst seit Kurzem mit einem Beamten verheirathet. Der einzige Sohn ist vor ca. 8 Tagen eingesegnet worden, während die beiden anderen Töchter sich in einem Alter von 16 bis 12 Jahren befinden. — Nach den angestellten amtlichen Ermittelungen ist das Signalement des Mörders wie folgt: Derselbe ist 26—30 Jahre alt, mittelgroß, untersetzter Statur, hat kleinen dunklen Schnurrbart, dunkles Haar, etwas volles röthliches Gesicht und war bekleidet mit dunkelblauem Ueberzieher, dunklen Hosen und kleinen, runden schwarzen Hut und spricht den sächsischen Dialekt. Geraubt sind von dem Mörder, außer den 200 Mark baar in Gold und Silber, drei Geldbriefe: a. mit 250 Mark, b. mit 160 Gulden österreichisches Papiergeld und c. mit 30 Gulden desgl., dann für 6 Mark Briefmarken. Von dem Mörder ist ein Kästchen mit Revolver-Patronen für Zentral-Feuer und auf dem Schreibsekretär liegend drei Schlüssel (Haus-, Stuben- und anscheinend Kommodenschlüssel) zurückgelassen worden. — Inzwischen ist auch das Eisengeschäft ermittelt worden, in welchem am 6. der von einem jungen Manne, auf den das vorstehende Signalement paßt, der zur That benutzte Hammer gekauft worden ist. Der Verkäufer erinnert sich, daß der Käufer den sächsischen Dialekt gesprochen hat.

* **Zum Tode des Fürsten Gortschakow.** An dem Sterbebett des Fürsten Gortschakow scheint es sehr merkwürdig hergegangen zu sein. Wir entnehmen u. A. darüber einem Berichte des „B. B. C.": .... Schon am Abend vor dem Tode des Fürsten hatten dessen beide Söhne, Konstantin und Michael, einen Tragkorb in die Villa Braun kommen lassen, um ihren Vater nach eingetretenem Tode sofort fortzunehmen. In der Zwischenzeit suchten sie Alles, was ihrem Vater gehörte, an sich zu nehmen, und gestatteten nicht einmal der Madame Braun, welche ihn wochenlang mit der aufopferndsten Sorgfalt Tag und Nacht gepflegt hatte, einige kleine Geschenke, die sie dem Fürsten selbst seiner Zeit gemacht, zurückbehalten zu dürfen. Am letzten Sonnabend war der Madame Braun von dem Fürsten Konstantin bedeutet worden, daß sie das Krankenzimmer nicht mehr betreten dürfe. Als ihr aber am Sonntag früh 4 Uhr der Tod des Fürsten gemeldet worden war, konnte sie es sich nicht versagen, von dem Verblichenen noch persönlich Abschied zu nehmen, und so begab sie sich in Begleitung ihres Rechtsbeistandes, den sie zu ihrem persönlichen Schutze die ganze Nacht beigezogen hatte, an das Sterbebett des Fürsten, wo seine beiden Söhne anwesend waren. Etwa eine halbe Stunde nachher wurde der noch warme Leichnam in den bereit gehaltenen Korb gedrückt, und fort ging es mit ihm in dem heftigsten Schneegestöber und bei dem heulenden Winde. Als die Leiche im Europäischen Hofe anlangte, war bereits polizeiliche Schutzmannschaft anwesend, um die Leiche zu bewachen. Sonntag Abend 6 Uhr begab sich das großherzogliche Amtsgericht in Begleitung des großherzoglichen Staatsanwaltes vom Landgerichte Karlsruhe und der beiden hiesigen Gerichtsärzte Dr. Berton und Dr. Knecht, sowie des behandelnden Arztes Dr. Schliep in den Europäischen Hof, um dort die gerichtliche Sektion vorzunehmen. Nach Beendigung derselben fand durch Herrn Dr. Schliep die Einbalsamirung der Leiche statt. Ueber das Resultat derselben weiß ich vorerst nur so viel zu berichten, daß das Gericht die Eingeweide und den Magen an sich genommen haben soll. Am Montag Nachmittag erfolgte in Anwesenheit des großherzoglichen Oberstaatsanwaltes von Karlsruhe die wiederholte Vernehmung der Frau Braun, sowie des alten Kammerdieners des Fürsten. Auch der greise Gortschakow war während seines Krankenlagers, als er sich bei noch klarem Verstande befand, ebenso wie das ganze in der Villa Braun befindliche Personal schon früher nach der ersten bedenklichen Erkrankung vernommen worden. Der Verstorbene soll damals ausdrücklich gewünscht haben, daß die Untersuchung niedergeschlagen werden möge. Erwähnt mag noch werden, daß der Fürst, als er noch bei klarem Bewußtsein zu Bette lag, der Madame Braun eine jährliche Rente von 24,000 Mark testamentarisch zusichern wollte, welche jedoch von Letzterer ausgeschlagen wurde. Dieselbe hat auch seit der Erkrankung des Fürsten die Kosten der Verpflegung 2c. desselben und seines Personals aus eigenen Mitteln bestritten, ohne daß ihr seitens der Erben des Verstorbenen bis jetzt auch nur gedankt worden wäre. Fürst Konstantin soll bei Gericht bestätigt haben, daß ihm von seinem Vater noch auf dem Krankenbette die Auszahlung einer Jahresrente von 24,000 Mark an Frau Braun als letzter Wille bekannt gegeben worden sei....

* **Marschiren können sie nicht.** Von dem neulichen Kostümfest, welches in Berlin stattfand, wird ein Scherzwort des Kaisers Wilhelm berichtet. Als die Künstler vorbeigezogen waren, fragte Jemand den hohen Herrn, wie ihm das gefallen habe. Lächelnd antwortete er: „Ganz vortrefflich und vollständig über meine Erwartungen! Aber — marschiren können sie nicht!"

* **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich, wie die „Frankfurter Oder-Ztg." meldet, am 11. d. auf der Oder-Fähre bei Kienitz ereignet. Aus noch nicht ermittelten Ursachen versank die Fähre und außer neun Pferden und drei Wagen wurden auch fünf Personen von den Wellen des angeschwollenen Stromes verschlungen.

* **Aus Rom** meldet der „Voss. Ztg." ein Privattelegramm, daß daselbst starker Frost herrscht.

* **Aus San Sebastian,** 7. März, wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Während der letzten Nacht ist bis auf die niedern Berge ziemlich viel Schnee gefallen und die Temperatur in Folge dessen niedriger als während des ganzen Winters. Sträuche und Bäume, die anfangen, sich mit neuem Laube zu bedecken, leiden natürlich sehr unter dem unerwarteten Wechsel. In Madrid ist in der Nacht des 4. März schon tiefer Schnee gefallen.

* **Und Roß und Reiter ....** Die rumänische Regierung hat den Artillerie-Inspektor Oberst Dunka nach Rußland gesendet, um den Oberstlieutenant Rasti aufzusuchen. Der Letztere reiste vor einem Jahre nach Rußland ab, um Pferde für die rumänische Kavallerie einzukaufen, doch sind bis zur Stunde weder die Rosse, noch Rasti, noch die ihm anvertrauten Staatsgelder in Rumänien sichtbar geworden.

* **Mit einer hübschen Bärengeschichte** beschloß der bekannte Dr. Alfred Brehm dieser Tage in Pesth einen Vortrag über „Wald, Wild und Waidwerk in Sibirien". Aus dem Dorfe Tomski-Sovod, so erzählt Brehm, fuhr eines Morgens ein Bäuerlein zu Walde, um Zirbelnüsse zu holen. Der Bär ist ein Gourmand auf Zirbelnüsse. Der Bauer hatte bereits eine ziemliche Fuhre geladen und entfernt sich vom Wagen ins Dickicht, um weiter Nüsse zu lesen. Da tritt von der andern Seite ein lüsterner Petz aus dem Gebüsche, wittert die Nüsse, klettert auf den Wagen und beginnt zu schmausen. Ueber eine Weile kommt der Bauer zurück, erblickt den fürchterlichen, ungebetenen Fahrgast auf dem Wagen und schreit in seinem Todesschrecken seinem Gaul ein russisches Hub, hott! zu. Das Roß hat schon längst Unheimliches gewittert und setzt sich in Lauf. Der Bär traut sich vom rollenden Wagen nicht herunter und fängt gräßlich zu brüllen an, natürlich das richtigste Mittel, den armen Gaul bis zur Karriere anzutreiben. Im Dorfe erwartete man am selbigen Morgen den Bischof. Schuljugend und Einwohnerschaft im Sonntagsstaat mit wehenden Fahnen auf dem Kirchenplatze, an den Glockensträngen handfeste Buben, ein Avisoposten zu höchst im Thurme mit dem Auftrage, sowie der Wagen in Sicht kommt, mit allen Glocken läuten zu lassen. Endlich — draußen auf der Landstraße wirbelt eine Staubwolke empor, alle Glocken hallen in harmonischem Geläute auf und unter den feierlichen Klängen des „Gospodine pomilj" hält — anstatt Sr. Hochwürden der unglückselige Meister Petz seinen Einzug.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Mg. Ueber die Witterung des Februar 1883.

Der mittlere Barometerstand des Februar beträgt nach 36jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 755,7 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 760,7 mm, war also um 5,0 mm. höher als das berechnete Mittel.

Der vergangene Februar gehörte zu den wärmeren seit 1848. Es fielen nur wenig Niederschläge, namentlich war auch die Schneemenge bis auf den mäßigen Schneefall vom 28. nur unbedeutend. Die mittlere Tageswärme ging nur in den Pentaden vom 6. bis 10. Februar und vom 16. bis 20., wo ein eisiger starker Südost heitere, sonnenhelle Tage und kalte Nächte brachte, unter den Gefrierpunkt; dagegen blieb an 12 Tagen das Minimum-Thermometer über demselben. — Das Barometer stand im Ganzen hoch und es waren die Veränderungen des Luftdrucks mit Ausnahme der Schwankung vom 26. zum 27. Februar nur allmälig in einander übergehende.

Am höchsten stand es am 17. Morgens 6 Uhr: 769,0 mm., am tiefsten am 1. Mittags 2 Uhr: 747,7 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 21,4 mm., die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 12,1 mm durch Fallen vom 26. zum 27. Abends 10 Uhr, während der Wind von NW. nach W. herumging.

Die mittlere Temperatur des Februar beträgt nach 36jährigen Beobachtungen — 0° 7 Celsius, ist also um 1° 5 höher, als die des Januar; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 0° 6, war also bedeutend, nämlich um 1° 3 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 3. von + 1° 8 Celsius auf + 4° 3, fiel darauf bis zum 6. auf — 0° 6, und dann bis zum 9. weiter auf — 2° 9, stieg bis zum 12. auf + 2° 5, fiel bis zum 15. auf — 2° 4 und dann bis zum 17. auf — 4° 5, stieg bis zum 21. auf + 1° 60, hob sich bis zum 22. auf + 5° 9, fiel bis zum 26. auf + 0° 6 und stieg am 27. und 28. auf + 1° 8 und auf + 1° 7 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 23. + 8° 8, den tiefsten am 20. — 8° 6 Celsius.

Es wurde im Februar kein Mal Windstille, und

N.	3	S.	6
NO.	7	SW.	6
O.	16	W.	14
SO.	18	NW.	14

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 8 Tagen mit Niederschlägen, worunter 4 Tage mit Schneefall waren, 7,4 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 28., seine Höhe betrug 3,4 mm.

Es wurden 4 Tage mit Nebel, 12 Tage mit Reif, 1 Tag mit Hagel und 1 Tag mit Graupeln beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 7; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 10; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 2; die der Eistage, an welchem die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 5 und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 11.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 86 Prozent, des Mittags 2 Uhr 75 Prozent, des Abends 10 Uhr 85 Prozent und im Durchschnitt 82 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 21., 22. und 27. 100 Prozent und das Minimum am 17. Mittags 2 Uhr 36 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4,1 mm, sein Maximum am 22. Abends 10 Uhr 7,2 mm und sein Minimum am 17. Mittags 2 Uhr 1,1 mm.

Ueber den wegen seiner eminenten und raschen Wirkung gegen rheumatische und gichtische Leiden so sehr geschätzten Indischen Balsam schreibt u. A. Herr Dr. med. Niebending: „Dieses Mittel hat, sofort gleich angewandt, einen ausgezeichneten Erfolg. Patient konnte bereits am Morgen den Oberarm ohne Schmerz wieder heben, was vor 2 Tagen noch unmöglich war." Man ersehe das Weitere aus der Annonce in heutiger Nummer.

Auf den der heutigen Nummer für die auswärtigen Abonnenten beiliegenden Prospekt der Eisengießerei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede von **E. Drewitz** in Thorn machen wir besonders aufmerksam.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Georg Schoen** zu **Posen**, Alter Markt Nr. 55, ist heute Mittags 12½ Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet.

Verwalter: Gerichtssekretär a. D. **Friedrich Koenig** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

25. April 1883.

Erste Gläubigerversammlung am

14. April 1883,

Vormittags 11 Uhr,

Prüfungstermin am **5. Mai 1883**, Vormittags 11½ Uhr, im Zimmer 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatze hierselbst.

Posen, den 15. März 1883.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1974 eingetragene Firma **M. Samuel** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 15. März 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Das in der Stadt Neustadt a./W. belegene, im Grundbuche von Neustadt a. W. Band II Seite 377 eingetragene Grundstück Nr. 98, als dessen Eigenthümer die **Gottlieb Manthey**'schen Erben, des Zeugfeldwebels Hermann Manthey zu Cöln, Schlossers Paul Manthey zu Oberhausen, des Kupferschmieds Hugo Manthey zu Konin eingetragen steht und welches mit einem Flächeninhalte von 79 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,28 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 165 M. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 4. Mai 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 5. Mai 1883,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 22. Febr. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Zerkow belegene, im Grundbuche von Zerkow Band 123 Blatt Nr. 107 eingetragene, der Wittwe **Marianna Studzinska** und den Geschwistern Studzinski gehörige Grundstück, dessen nothwendige Subhastation bisher theilungshalber eingeleitet war, wird nunmehr auch schuldenhalber subhastirt. Der am 12. April 1883 angesetzte Versteigerungs und Zuschlagstermin wird aufgehoben und wird das Grundstück

am 2. Mai 1883,

Vormittags 9½ Uhr,

im Gerichtstagslokal zu Zerkow in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 2. Mai 1883,

Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 1 ha 89 a 10 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 24,39 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, 8. März 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Sulmierzyce unter Nr. 92 der Stadt und Nr. 539 und 598 der Aecker belegenen, den Schwarzviehhändler **Franz** und **Theophila Machnik**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von 23 a 80 qm bezw. 20 a 20 qm und 1 a 50 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,28 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. April 1883

Vorm. um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. April 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude hierselbst anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 8. Febr. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind eingetragen unter:

Nr. 208, die Firma **Michaelis Josephsohn** zu Neutomischel und als deren Inhaber der Kaufmann **Michaelis Josephsohn** zu Neutomischel,

Nr. 209. die Firma **S. Josephsohn** zu Neutomischel und als deren Inhaber der Kaufmann **Simon Josephsohn** zu Neutomischel zufolge Verfügung vom 10. März 1883.

Grätz, den 10. März 1883.

Königl. Amtsgericht.

Dringende Bitte!

Die Unterzeichneten haben sich entschlossen, wills Gott, schon am 1. April d. J. in hiesiger Stadt eine Anstalt für verwahrloste Kinder (Rettungshaus) zu eröffnen.

Daß solche Anstalten ein dringendes Bedürfniß sind, bedarf keines Beweises. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Kinder, die, leiblich und geistig verkommen, nur durch thätiges Eingreifen christlicher Liebe gerettet werden können.

Ueberweisung solcher Kinder in Privatpflege vermag nur in den seltensten Fällen zu günstigen Resultaten zu führen, wie Allen klar vor Augen steht, die auf diesem Gebiete überhaupt schon Erfahrungen gemacht haben. Nur in Anstalten, begründet und gepflegt von christlicher Liebe, finden sich alle jene Bedingungen, unter denen eine erfolgreiche Erziehung verwahrloster Kinder möglich wird. Darum Hand an's Werk! Was an vielen Orten schon ausführbar war, wird auch hier nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Geldmittel haben wir gar wenige, aber desto mehr Vertrauen auf den Herrn aller Häuser rechter Baumeister und Pfleger ist, und der auch die Menschen Herzen und Hände aufzuthun weiß, wo es Seine Ehre und die Rettung der Armen und Elenden.

Auf Ihn bauend, wenden wir uns an unsere Mitchristen in Nahe und Ferne mit der herzlichsten Bitte, unser Unternehmen durch Gaben der Liebe zu fördern.

Die **Unterhaltung** der Anstalt wird voraussichtlich weniger Schwierigkeiten bereiten — aber zur ersten Einrichtung fehlt uns viel, sehr viel! Darum die Bitte: „Kommt und helft uns!"

Der Regierungsbezirk Bromberg entbehrt eines Hauses für verwahrloste Kinder noch gänzlich, während Posen deren bereits mehrere besitzt. Sollte in unserem Bezirke die christliche Mildthätigkeit sich ärmer zeigen und weniger thatkräftig? Wir glauben es nicht! Hoffen vielmehr zuversichtlich, daß Viele sich getrieben fühlen werden, sowohl durch reiche Gaben uns zu unterstützen, als auch persönlich dem von uns begründeten **Verein zur Errichtung eines Rettungshauses für verwahrloste Kinder** beizutreten.

Gaben wie Beitrittserklärungen nimmt jeder der Unterzeichneten mit herzlichem Dank entgegen.

Die Vereinsstatuten stehen auf Verlangen sofort zur Verfügung.

Colmar i. P., den 5. März 1883.

Mannich. Pastor. **Schneider,** Amtsrichter. **H. Chudzinski,** Wegebau-Inspektor. **Bertram.** Rentier. **Priebe,** Maurermeister. **Dembek,** Bürgermeister.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

Saarau (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn **Breslau** (Schweid. Stadtgr. 12) und **Merzdorf** (an der Schles. Geb.-B.)

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franko.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernehmen die Herren **R. Barcikowski** in **Posen, Herrmann Mirels** in **Wreschen**, **Spar- u. Wechselbank-Kasse** in Schrimm (Direktor Herr **Tadrzynski** in Schrimm, **B. Zielinski** in Thorn und **L. Zboralski** in Pleschen.

Billige Tabak-Offerte!

Ein größerer Posten **Ohlauer Bermudas-Rollen, ordin.,** ist sehr **billig abzugeben.** Offerten in der Exped. d. Bl. unter O. B. erbeten.

Zur Konfirmation

empfehle **Gesangbücher für die Evangelischen Gemeinden,** gut und **dauerhaft** gebunden, in jedem beliebigen Einbande.

O. W. Kohlschütter, Breslauerstr. 3.

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz

von **Max Elb, Dresden,**

zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten und vortheilhaftesten Speise-Essigs im Hause; empfohlen von den höchsten medizinischen Autoritäten als der **gesündeste Essig.**

Flacon zu 10 Weinflaschen Essig 1 Mark, Estragon 1 M. 25 Pfg., aux fines herbes 1 M. 50 Pf.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

In Posen echt zu haben bei den Herren:

Jacob Appel. Adolph Asch Söhne. W. Glabisz. Paul Vorwerg. J. Schleyer. J. N. Meyer & Co. C. Brecht's Wwe. F. G. Fraas Nf. Gebr. Böhlke. Ed. Feckert. S. Samter jun. W. Becker. Roman Barcikowski.

Pianos

von **450**—1200 M. **Flügel von 900—1500 M. in größter Auswahl** stets auf Lager.

Flügel- u. Piano-Magazin: Posen, Neustädter Markt 6. Eduard Steuer, Vertreter Kgl. Hof-Pianofabriken.

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den **LIQUEUR** und die **PILLEN** des Doctor **LAVILLE**

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind **keine Geheimmittel.** Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von **M. OSSIAN HENRY,** dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den **Stempel der französischen Regierung,** und die Signatur *Laville.*

Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.

Posen, S. Radlauer, Rothe Apotheke.

Schweizer u. Allgäuer Milchvieh.

Hiermit zeige ich den Herren Landwirthen und Viehbesitzern ganz ergebenst an, daß ich dieses Frühjahr wieder in die Alpen gehe, um ganz vorzügliche junge Kühe und ganz hochtragende Kalben zu kaufen.

Bestellungen nehme ich an bis spätestens den 1. April d. J.

Unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise empfehle

Hochachtungsvoll

F. Schönherr,

Zuchtviehhändler in Stollberg in Sachsen.

Güter-Pacht resp. Verkauf.

Die in der Provinz Posen, Kreis Fraustadt, 1½ Stunden von Fraustadt und der Oberschlesischen resp. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, hart an der Chaussee Fraustadt-Wollstein-Bentschen resp. Posen belegenen, zur Herrschaft Weine gehörigen Güter

Waldheim, Villanowa, Philopol und **Zaborowo mit Lenné**

sollen vom 1. Juli 1883 ab auf 15 hintereinanderfolgende Jahre verpachtet oder einzeln freihändig verkauft werden.

Pacht- bez. Kaufofferten nimmt das Dominium Weine bis zum

15. April cr.

entgegen.

Ueber Pacht- bez. Verkaufsbedingungen ertheilen nähere Nachricht:

1. das unterzeichnete Dominium,
2. Herr Michaelis A. Katz, Posen,
3. Herr Justizrath Ellerbeck, Gnesen.

Informationen zur Besichtigung in Waldheim bei den Inspektoren Michalewicz und Michalski.

Dominium Weine bei Fraustadt.

Gegen Körperschmerzen



wie: Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Migraine, Neuralgie, Kopfschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Ohrenreissen, Anschwellungen, steife Glieder, hat sich nach den vielseitigsten daraus mit angestellten Versuchen kein Mittel so vorzüglich bewährt, wie der seit einiger Zeit auch in Europa eingeführte Saft der **Eperua falcata,** welcher unter der Bezeichnung

Indischer Balsam

nunmehr dem Verkehre überlassen wurde. Nach dem Urtheile von Autoritäten leistet dieses reine unverfälschte Naturprodukt, welches schon lange von den Bewohnern der Tropen gegen rheumatische Affectionen mit bestem Erfolge benützt wird, und in den Gegenden wo es gewonnen wird, ein bedeutendes Renommée genießt, Erstaunliches. Die Wirkung des Balsams ist eine überraschend **schnelle** und seine Anwendung — die schmerzhaften Stellen werden mit dem Balsam eingerieben — ohne jegliche schädliche Nebenwirkung. Ein Flacon, welcher für wochenlangen Gebrauch ausreicht, nebst Prospekt kostet **M. 1.—**

NB. Um sicher zu sein, den ächten Indischen Balsam und kein werthloses Gemisch zu erhalten, achte man darauf, daß jedes Flacon die obenstehend abgebildete Schutzmarke trage.

Der indische Balsam ist ächt zu beziehen: **Posen:** Radlauer's Rothe Apotheke, Markt 37, und Hofapotheke, **Kosten:** Apoth. Selle, **Exin:** Apoth. Zimmermann, **Margonin:** Apoth. Kraß, **Lissa:** Apoth. Jankowski, **Rawitsch:** Apoth. Wolla, **Schloppe:** Apoth. Kubisch, **Bromberg:** Wilh. Moschell, **Gnesen:** B. Huth.

Zur Konfirmation

empfehlen wir

das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

in den billigsten bis hochfeinsten und elegantesten Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c. zum Preise von Mk. 2,30 bis 12,50.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(Emil Röstel)

Posen.

Prospecte der Anstalt kostenfrei!

Brieflicher Unterricht.

Vollständige u. gründliche Ausbildung

I. Buchführung. IV. Comptoirarb.
II. Correspondenz. V. Schönschrift.
III. Rechnen. VI. Stenographie.

Privat-Handels-Lehr-Anstalt **Herm. Kühne,** Halle a./S.

Man verlange Prospect.

Institut I. Ranges. Gegründet 1874.

Zur künft. Frühjahrspflanzung empfiehlt in Massen extra schön formirte **Zwerg-Obstbäume** in nur den bestbewährtesten Sorten: Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen 10 Stück 7,50, f. starke Pyramiden 10 St. 20 M., geschulte **Sauerkirschbäume** für Chausseen u. Feldwege, extra schöne Bäume 100 St. 40, 50, und 60 M., sowie sämmtl. Baumschul- und Garten-Artikel in bekannt nur gut geschulter Waare m. f. reichen Wurzelvermögen — gleichzeitig empfiehlt sich zur **Ausführung jeder Art Park- und Obst-Anlagen** bei prompter Bedienung.

Rechtzeitige Bestellung erbittet

Fr. Götz, Baumschulenbesitzer, geprüfter Pomologe für Obst- und Gartenbau,

Ostrowo Reg.-Bez. **Posen.**

---

50 Schock trockene Rüster- u. Eschen-Felgen verkauft billig. N. Michalkiewicz, Czeszewo per **Miloslaw.**

Schafschwingel mit Rhaygras im Gemenge

offerirt billigst

Meyer Fabian,

Neuwedell.

Selbstmarinirten Hecht. Oskar Mewes, Wronkerplatz 3.

על פסח כשר

Die Conditorei-, Chocolade- und Zuckerwaaren-Fabrik von

A. Rosenbaum's Ww.,

Kempen, Pr. Posen, empfiehlt alle Sorten Chocolade, Zuckerwaaren, Backwaaren, sowie auch alten Meth, Himbeersaft zu den billigsten Engros-Preise.

NB. Zucker על פסח כשר den Wiederverkäufern zu Engros-Preisen.

Königliche Präparanden-Anstalt zu Meseritz.

Die diesjährige Aufnahme-Prüfung findet

Dienstag, den 3. April,

statt. Die Anmeldung hat Montag, den 2. April, in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr, im Musiksaale der Anstalt bei dem Anstalts-Vorsteher zu erfolgen und sind vorzulegen, resp. der schriftlichen Meldung beizufügen: 1. Taufschein, 2. die Impfscheine, 3. ein Physikats-Attest, 4. ein Zeugniß des bisherigen Lehrers und Seelsorgers.

Die Anstalt gewährt den Zöglingen freien Unterricht und Unterstützungen. Auf Anfragen ertheilt der Unterzeichnete nähere Auskunft.

Meseritz, den 11. März 1883.

Biedermann,

Vorsteher der Königlichen Präparanden-Anstalt.

Ein Korb mit **25 St.** großen süßen **spanischen Apfelsinen** incl. Zoll u. Porto für 3 M. vers. **J. A. F. Kobfahl, Hamburg.**

כשר **Fleischextrakt** (System Liebig) bei **Sal. Witkowski,** Krämerstraße.

In Folge einer Erkältung hatte ich so heftiges Reißen im Rücken, daß ich mich vor Schmerz nicht mehr zu lassen wußte. Das Sytnid'sche Rheumatismuspflaster*) hat mir geradezu wunderbar geholfen. Desgleichen litt meine Frau an heftigen rheumat. Zahnschmerzen, welche nach Anwendung desselben Pflasters sofort aufhörten. Dieses der Wahrheit gemäß.

Kostrzyn. Maciejewski, Konditor.

*) Dieses seit Jahren bewährteste Mittel gegen alle rheumatischen und die durch Erkältung entstandenen Leiden stets vorräthig in Rollen à 1 M. bei Herrn Apotheker **Kirschstein.**

Nivellementspläne

zu **Wiesen-Be- und Entwässerungs-Anlagen, Acker, Drainage,** sowie deren praktische Ausführung übernimmt unter reeller Arbeit.

Schütz,

Wiesenbaumeister u. Draintechniker, **Maffel** bei **Rawitsch.**

Schmutzwolle gesucht.

Bemusterte Offerten an **Ottomar Rehfeld,** Görlitz.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren etc.

C. Riemann, Zahntechniker. Petriplatz Nr. 1, II.

Sopha werden gut u. **dauerhaft** umgearbeitet und bezogen für **5 Mark.**

Th. Kempf, Tapezierer. Schützenstraße 29 (Gymnasium).

Pianinos zu vermiethen, **Harmonium** zu verkaufen bei **Höfelbarth,** Klavierstimmer, St. Martin 13.

---

300 Mark

suche auf Wechsel gegen Sicherstell. Offerten an die Exp. d. Ztg. unter **A. B. 100.**

Bitte

einen edlen Herrn oder Dame, die einem anständigen Manne, der durch Krankheit in Verlegenheit gekommen ist, um ein Darlehn von 600 Mark auf 3 Monat gegen **Sicherheit.**

Näheres in d. Exp. d. Pos. Ztg.

Ein großes Institut gewährt kündb. u. unkündb. Darlehne zu 4½ Prozent Zinsen a. städt. u. ländlich. Grundbes. bei weitest. Beleihungsgrenze (10fach. Miethsertrag, 37fach. Grundsteuer-Reinertr., ¾ landschaftl. Taxe). Näheres auf spezif. Antrag durch **E. 6574** Exp. d. Ztg.

Darlehen erhalten

disky. zahlungsf. Personen jeden Standes. Minimum 1000 M. Anfr. m. Ret.-Marke **A. Z. 1883** postl. **Dresden.**

Ein Schüler findet liebevolle Pension St. Martin 32, II. rechts.

Hautkrankheiten,

veraltete **Syphilis,** Harnbeschwerden, **Bettnässen u. Nervenschwäche heilt Dr. Hirsch,** Berlin, Friedrichstraße 51. Behandlung (auch brieflich) **reell.**

Zwei gut möbl. Zimmer

sind Mühlenstr. 19, I. Etage, vom 1. April zu vermiethen.

Das von mir innehabende Geschäftslokal ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Meyer Halle, Markt 84.

Wilhelmsplatz 14 I ein gut möbl. Zimmer, vornheraus (über Wolkowitz) zu vermiethen.

Ein zweif. Vorderzimmer **Gr. Ritterstr. 6 III,** links.

Gesucht: zwei möblirte

Zimmer nebst Burschengelaß und Stallung für zwei Pferde im Hause. Offerten unter **A. Z. 106** an die Exp. d. Ztg.

Louisenstraße 18

ist 2. Etage eine angenehme Wohnung aus 4 Zimmern mit Zubehör bestehend, per 1. April billig zu vermiethen.

St. Martin Nr. 19

sind in d. 3. Etage 6 Zimm., Küche, Speisek. u. Mädchengel. v. 1. April d. J. zu vermiethen.

Ein eleg. 2fenstr. Vord.-Zimmer eventl. mit Entréesol möbl. oder unmöbl. v. 1. April Mühlenstr. 23, I. Etage zu verm. Näheres Cig.-Handl. **Mendelsohn,** Wilhelms-Platz 4.

St. Martin 26 sind elegante Parterre-Wohnungen zu vermiethen.

---

2 helle Arbeitssäle,

von je 140 Quadrat-Meter Größe, in welchen bisher Hutfabrikation betrieb. wurde, sind **vom 1. Oktober cr.** ab, auf Wunsch mit Ueberlassung von Dampfkraft zum Geschäftsbetriebe, zu vermiethen. Näheres bei

Thielemann & Kirst, Gr. Glogau.

1—2 **möbl. Vorderzimmer,** separ. Eingang zu vermiethen. **Gr. Ritterstraße 6,** 3 Tr. geradezu.

Suche für **zwei Mädchen** im Alter von 11 und 8 Jahren eine **geprüfte Erzieherin,** die mehrjährige Zeugnisse aufzuweisen hat und fertig Klavier spielt. Gehaltsansprüche sowie Photographie erwünscht.

Koenecke, Sarben bei **Czarnikau.**

Eine Dame reiferen Alters, Tochter e. h. Beamten, evang., sucht Stell. in geb. Fam. z. Erziehung d. Kinder, Unterricht in den Elementen, in Musik und Sprachen; auch ist dies. bereit, s. angemessener Thätigkeit im Haushalte. Näh. Auskunft erth. güt. Fr. App.-R. **Schottki,** Mühlenstraße 15.

Ein Brenner,

verh., seit 1869 beim Fach, mit guten Empf., alten u. neuen App. gründl. vertr., z. Frühjahr in ungek. Stell., der kl. Rep. selbst ausführt, sucht, um sich zu verbess. v. 1. Juli Stell. in einer großen Brennerei. Off. bitte **A. F. 10** postl. **Paradies** per **Jordan.**

Zwei Bäckerlehrlinge

werden unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offerten mit **G. M.** befördert **Rudolf Mosse,** Uelzen, Prov. Hannover.

Ein junger Mann

findet in unserer Möbel-, Spiegel- u. Polster-Waaren-Fabrik pr. 1. April dauernde Stellung. Bewerber, mit dieser Branche vertraut, werden bevorzugt. **Gebrüder Koenigsberger,** Markt 48.

Eine Berliner Baumwollwaaren-Fabrik sucht für **Posen** e. m. d. Manufakturwaaren-Kundschaft bekannten **Agenten.** Adressen sub **K. N. 640** an **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königsstraße.

Zum 1. April wird

eine Wirthin

gesucht. Anmeldungen nebst Zeugnissen unter **J. G.** an die Exped. dieser Zeitung.

Ein deutscher, gut empfohlener Hausdiener findet Stellung. Restaurant **Dümke,** Wilhelmspl.

Verkauf

von 2,460,000 Mark Aktien der Aktiengesellschaft „Vulkan" in Duisburg

durch den vereideten Makler Herrn **W. Maurer** in Berlin,
stattfindend

Sonnabend, den 17. März 1883, an der Berliner Börse.

Die letzte Jahresbilanz per ultimo Juni 1882 weist aus

Activa.

		Mark	Pf.
1.	Eisenstein-Gruben: in Westphalen, Nassau, im Westerwald, Hessen, Betheiligung an anderen Gruben	411,181	97
2.	Hochofenanlagen: Vier Hochöfen, Betriebsgebäude, Grundstücke, Eisenbahnen, Luftbahn und andere Platzanlagen	1,639,124	37
3.	Cokerei auf dem Hochfelde	129,697	21
4.	Maschinen auf den Gruben und den Hochofenwerken	496,021	65
5.	Utensilien und Werkzeuge auf den Gruben und den Hochofenanlagen	67,916	81
6.	Mobilien und Fuhrwerke	9,776	37
7.	Vorräthe an Produkten und Materialien	377,791	91
8.	Kassenbestand und Debitoren	572.140	30
		3,703,650	59

Passiva.

		Mark	Pf.
1.	Aktien-Kapital	3,200,000	
2.	Kreditoren inklusive vorzutragender Löhne	272 900	50
3.	Reingewinn (abzüglich der Abschreibungen und Gründungskosten)	230,750	09
		3,703,650	59

Hypotheken oder Prioritäten sind, wie aus dieser Bilanz ersichtlich, nicht vorhanden. Als Dividende wurden 6 pCt. vertheilt; es wird die Dividende für das laufende, mit dem 30. Juni abschließende Rechnungsjahr in gleicher Höhe geschätzt.

Die Lage des Hochofenwerks ist unmittelbar an der Mündung des Duisburger Hafens in den Rhein, verbunden ist solches durch Schienenstrang sowohl mit der Bergisch-Märkischen, wie mit der Rheinischen Eisenbahn.

Die Aktiven wurden zum Course von 100 an der Berliner Börse eingeführt. Im Dezember vorigen Jahres notirten solche zuletzt 105½, seitdem fand eine Coursnotiz nicht statt, da seitdem über den Hauptposten des Aktienkapitals Rechtsstreitigkeiten schweben, welche nunmehr zu obigem Zwangsverkaufe Veranlassung geben.

Den Aufsichtsrath der Gesellschaft bilden zur Zeit die Herren:

Geheimer Commerzienrath Conrad in Berlin,
Justizrath Trings in Düsseldorf,
Direktor Wielhaus in Hamm,
Consul Zwicker in Berlin,
von Gahlen in Düsseldorf.

Gebote können sowohl auf den ganzen Betrag, wie auf beliebige Posten durch Vermittelung Berliner Banquiers gemacht werden. Dieselben müssen Sonnabend vor Börse eingereicht sein, oder rechtzeitig dem obengenannten Makler an der Börse gemacht werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die auf einmal erfolgende Begebung dieses Postens ein Coursdruck, — möglicherweise selbst auf ca. 80 pCt. eintreten könnte, obgleich die Aktien der Hochofenwerke, die ähnliche und geringere Dividenden zahlen und selbst weniger günstige finanzielle Situationen ausweisen, durchweg Course von circa pari und darüber einnehmen, wie beispielsweise Bochumer Gußstahl (letzte Dividende 5 pCt., Cours 99), Laurahütte (letzte Dividende 6 pCt., Cours 131), Redenhütte (letzte Dividende 5 pCt., Cours 120), Dortmunder Union-Stammprioritäten, (letzte Dividende 1 pCt., Cours 97½); — da aber obiger Verkauf an der Börse vom 17. cr. unbedingt durchgeführt werden muß, so wird auch gleichzeitig durch denselben eine vollständige Placirung des Materials eintreten und wird dies voraussichtlich auch anderseits zur Wirkung haben, daß nach stattgehabtem Verkauf der Cours sich voraussichtlich rasch wieder heben und wohl bald auf sein vorheriges Niveau zurückkehren wird.

Es werden daher Capitalisten und Speculanten hierdurch auf Vorstehendes aufmerksam gemacht.

Zum Todestage
der Frau
Johanna Mendelssohn
geb. **Danziger,**
gestorben in **Berlin,**
16. März 1882.

Leicht sei die Erde Dir,
Du arme Dulderin,
In diesem Sein war Leid
Und Schmerz Dir nur beschieden,
Nahm Dich der Tod von
Gatten-, Kind'- und Mutterherzen hin,
Ach, Dir ist wohl!
So ruhe denn in Frieden!

Berlin, 15. März 1883.
Die Hinterbliebenen.

An
Ludolf Waldmann.

Grüß' Gott, Du deutscher Troubadour,
Mit Deinen Meistersängen!
Du sangest Dich in's deutsche Herz
Mit Deinen Liederklängen!

Was klar aus tiefstem Herzen kommt,
Das dringt zum Herzen wieder;
Und tiefempfunden, klar und schlicht,
Echt deutsch sind Deine Lieder.

Dein „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang"
Wie oft ist's wohl erklungen?
„Wer weiß ob wir uns wiedersehen?"
Wie oft ist's wohl gesungen?

„O sei mein Turteltäubchen" und
Das heitere „Laßt uns scherzen"
„Die alten Deutschen tranken auch"—
Sie alle geh'n zum Herzen.

Darum „Grüß Gott mit hellem Klang"
Du Sänger deutscher Lieder,
Es bringt Dein Schaffen Dir den Dank
Der deutschen Sangesbrüder!

Das Begräbniß des Königlichen Distrikts-Kommissar a. D. **Knopff** findet Sonnabend Vormittag **11** Uhr statt.

Interimsbetschule.
Keiler's Saal.
Sonnabend, d. 17., Vorm. 10 Uhr
Predigt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl Luise Mylius m. Dr. Richard Schlacke in Rathenow. Frl. Elsbeth von Kunowski in Dresden mit Prem.-Lieut. Georg von Engelbrechten in Mainz. Frl. Gertrud Zucker in Nieder-Würzdorf in Schl. mit Fabrikbesitzer Hermann Güttler in Reichenbach in Schles. Frl. Hedwig Melchert mit Hrn. Oskar Schauwecker. Frl. Emilie Pätzold in Langenbielau mit Hrn. Paul Finke in Sorau N.-L.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptmann Linde in Straßburg. Hrn. C Kleinschmidt in Hechlingen. Hrn. Leopold Hildebrandt in Marienwerder. Dr. jur. Heinr. Beck in Dresden. — Eine Tochter: Oberstlieut. v. Lettow in Freiburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.